MAY 9 77

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint wöchentlich — Gegründet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

100. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 4. Mai 1977 — Nr. 18

Zum Muttertag

Von süßem Schlummer ist dein Kind erwacht und eilt voll Jubel dir entgegen.
Die Morgensonne durch das Fenster lacht, als wollt' sie spenden neuen Segen.
O schließe freundlich mich in deinen Arm, du Engel meiner Jugendblüte, und fühle, wie mein Herzchen warm dir dankt für alle deine Muttergüte.

Du leitest mich mit ernstem Wort den Weg der Wahrheit und der Tugend;
Du sorgest unermüdlich fort und fort, behütest meine unerfahrne Jugend.
Du lehrest mich an Quell und Strauch, im Frühling und im Herbsteswehen den wunderbaren, tiefgeheimen Hauch von Gottes Größe, Gottes Huld verstehen.

O du, mein liebes Mütterlein, Gott geb dir seinen Himmelsfrieden!
Ja, seines Glückes Sonnenschein sei dir am Muttertag beschieden!
Mir aber schenk Gott Lust und Fleiß, um deinem Vorbild nachzustreben, damit ich einst dir zu vergelten weiß, was du in Treue mir gegeben!

F. Bauer

* * *

Ehre Vater und Mutter

"Ehre Vater und Mutter", denn das ist das erste Gebot, das Verheissung hat: "auf das dir's wohl gehe und du lange lebest auf Erden" (Eph. 6, 2. 3).

Manche Festlichkeiten sind heutzutage beinahe zu einem Spott geworden. Auf einer guten mennonitischen Hochzeit sind z.B., nicht selten mehrere hundert Gaeste zugegen; die Gastgeber sind willig, es sich mehr kosten zu lassen, als sie in Wirklichkeit aufbringen koennen. Aber wie oft wird die Ehe nicht bald nach der Hochzeitsfeier mit Fuessen getreten? Aehnliche Gedanken gehen durch meinen Kopf, wenn ich an Muttertag denke. Als Kinder werden wir aufgefordert, Vater und Mutter zu ehren. Wenn wir nun aber nur einmal im Jahr von diesem Gebot Gebrauch machen, was so oft vorkommt, waere es vielleicht ratsam, auch diesen Tag auszuschalten. Nun sollten wir vielleicht doch nicht zu pessimistisch sein. Die Frage ist: "Wie koennen wir unsere Eltern (Muetter am Muttertag und durch das ganze Jahr) ehren? — Indem wir auf den Rat unserer Eltern achten. In Sprueche heisst es: "Guter Rat wird dich bewahren". — Indem wir von unsern Eltern Gutes sprechen. Wenn wir als Kinder unsere Eltern auch nicht immer verstehen koennen, so gibt uns dieses noch kein Recht, verachtende Bemerkungen ueber sie zu machen. — Indem wir sie im Alter nicht verlassen. Wollen es uns etwas kosten lassen, den Lebensabend unserer Eltern so ruhig und hell wie eben moeglich zu gestalten. G.F.

Die Exekutive der Muria-Synode. Zweiter von links ist der neue Vorsitzende Mesach Krisetya.

Uebereinstimmung

in der Muria Kirche

Die Erreichung der Uebereinstimmung unter der Leitung des Heiligen Geistes ist ein gehüteter Grundsatz der Mennonitengemeinden. Es ist ein Ideal, das unserer aufrichtigsten Bemühungen wert ist, es zu erhalten und zu entwikkeln, da wir glauben, daß es dem Muster der neutestamentlichen Gemeinde entspricht (Apg. 15). Unser adoptierter westlicher Individualismus und die Kostspieligkeit der Zeit haben uns jedoch im großen Maß die Fähigkeit dazu genommen. Haben wir noch immer den starken Sinn, daß wir "empfinden, wie unser Bruder empfindet", und haben wir die Geduld, die benötigt wird, um die Uebereinstimmung möglich zu machen? Finden wir die Zeit dazu? Wie weit wir die Fähigkeit dazu verloren haben, können wir sehen, wenn wir die Gemeinde in einer Gesellschaft in Aktion sehen, die einen natürlichen Gemeinschaftssinn hat, wie die Muria-Synode in Indonesien.

Als Gastteilnehmer-Beobachter habe ich zwei, jedes zweite Jahr abgehaltenen Synodalkonferenzen und zahlreichen lokalen Gemeinderatssitzungen der Muria-Gemeinden beigewohnt.Die untenangeführten Beobachtungen sind aus denselben entnommen, zu weiterer Anwendung des Prinzips.

Die Eröffnungssitzung der Synodalkonferenz wird von der vollen Delegation besucht. Formaler Anzug wird zu Ehren der Festlichkeit getragen und in Achtung der vielen lokalen Regierungsbeamten, die anwesend sind. Eingeschlossen sind die Polizei und das Militär. Der Conferencier, manchmal eine Frau, begrüßt die Beamten und die Delegierten, und nach dem Singen eines Chorals, stellt er den Redner des Gottesdienstes vor, der sofort beginnt. Nach dem Segensspruch wird jeder Vertreter der Regierung aufgefordert, seine Instruktionen zu geben oder Wünsche für den Erfolg der Konferenz zu überbringen. Einige wohlgewählte Worte mit dem abschließenden: "Viel Glück!" ist der gewöhnliche Inhalt.

Für die zweite und die folgenden Sitzungen erscheinen die Delegierten in Gelegenheitsanzügen im Konferenzsaal. Tische und Stühle sind im großen Rechteck aufgestellt, mit offener Mitte, um einen Austausch von Angesicht zu Angesicht zu ermöglichen. Andere Anwesende, die nicht Delegierte sind, sitzen direkt hinter ihrer eigenen respektiven Gemeindedelegation.

Das abtretende Exekutivkomitee fängt die Geschäftssitzung damit an, daß sie die Wahl von sieben Delegierten durchführt, welche den Leitungsrat der Vorsitzenden bilden und übergibt dann die Leitung diesem Rat. Diese sieben Ratsglieder regeln unter sich, wer von ihnen das Protokoll schreibt und wer jeweils die Sitzungen leiten wird. Gewöhnlich wählen sie für sich gewisse Punkte der Tagesordnung, in denen sie besser bewandert sind. Dieses setzt die Exekutive frei, als eingeladene Delegierte teilzunehmen oder, wie es oft der Fall ist, im Steurungskomitee zu dienen, wenn sie in dasselbe gewählt werden.

Die Punkte der Tagesordnung werden sorgfältig eingeführt, indem genügend Hintergrundinformation gegeben wird. Während die Diskussion stattfindet, scheint es so, als ob ihr gestattet wird so zu fließen, wie Wasser auf einer Wachstischdecke fließt. Die Gegenwart des Heiligen Geistes leitet nicht immer pfeilgerade. Eventuelle Andersdenkende bestehen auf ihrem Standpunkt nur so lange wie sie Unterstützung haben, dann beugen sie sich weise zu Gunsten der sich formenden Uebereinstimmung. Die Frage ist: "Wie lange sollte die Diskussion andauern, ehe eine annehmbare Uebereinstimmung erreicht ist?" Es sind gewisse Fälle gewesen, bei denen ich

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Christentum aus dem Heim	S. 2	MCC-Nachrichten	S. 7
Nachrichten	S. 2	Predigt von G.D. Huebert	S. 8
Russisches Heimweh	S. 3	Russische Radiomission	S. 9
Die Aussiedler	S. 4	Seine Lebensgeschichte	S. 10
Frauen- und Familiendienst	S. 5	Aus den Gemeinden	S. 13
Besuch in Vietnam	S. 6	Aus aller Welt	S. 14

Christentum aus dem Heim

"Aber das Kind wuchs und ward stark im Geist, voller Weisheit, und Gottes Gnade war bei ihm. Und seine Eltern gingen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. Und da er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf gen Jerusalem nach Gewohnheit des Festes" (Luk. 2, 40-42).

Jedes Jahr zum Muttertag einen Artikel zu schreiben, ohne sich zu wiederholen, ist keine leichte Aufgabe. Ich glaube jedoch, daß wir diesesmal die Mutter in ihrem weiteren Rahmen betrachten dürfen, in der Familie, in der sie eine sehr wichtige Rolle spielt, im Heim, dessen Seele sie sein soll. Familien wohnen in Häusern; erst die Mütter machen die Häuser zu Heimen.

Das Christentum ist bestimmt eine Religion, die im Heim "gemacht" wird. Jesus erhielt viel von seiner Einsicht in das Wesen Gottes, seinen Charakter und seine Zielsetzung im Heim seiner Eltern Maria und Joseph.

Jesu fast ausschließliche Anrede Gottes war "Vater" oder "mein Vater". Es ist natürlich ein Symbol, wie jede Vorstellung, die wir von Gott haben können. Von Gott als Vater zu sprechen heißt, das passendste Symbol anzuwenden, das wir finden können. Welche Quelle seines Gottesbegriffs hatte Jesus? Er war nicht der erste, der Gott auf diese Weise anredete. Schon Jesaja schreibt: "Bist du doch unser Vater; denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennt uns nicht. Du aber, Herr, bist unser Vater und unser Erlöser; von alters her ist das dein Name" (Jes. 63, 16). Der Name "Vater" wurde für Jesus die fast ausschließliche Anrede Gottes, und das mußte seinen Erfahrungen im Elternhause in Nazareth entspringen, seinem Verhältnis zu Maria und Joseph. Für Jesus bedeutete "Vater" nicht nur Liebe, sondern Majestät, Kraft und das Recht zu befehlen.

Jesus lernte es, sich im Heim auf die Macht der Liebe zu verlassen. Dieses bedeutete Respekt für jedes Glied der Familie, abhängig von Alter und Verantwortung.

Eine rechte Familie wird Besorgnis um das Wohl jedes ihres Gliedes zeigen. Dieses ist weit mehr als die Nachgiebigkeit den Kindern gegenüber, von der wir heute so viel hören. Gott ist ein echter Vater, nicht sentimental und verzärtelnd, wie etwa ein Großvater seinen Enkelkindern gegenüber ist.

Eltern, die ihre Kinder wirklich lieben, werden sie zu hohen ethischen und moralischen Standards anhalten und werden selbst nach denselben leben. Standards und Werte verpflanzen sich leichter auf die Kinder, wenn sie vorgelebt, nicht nur gelehrt werden.

Es muß das Ziel der Familie sein, die Kinder zur persönlichen Reife zu bringen, ihnen helfen, sich ein unabhängiges Urteil zu entwickeln und das Risiko eingehen, Fehler zu machen, um aus denselben zu lernen, damit sie zu verantwortlichen Persönlichkeiten werden, die das Leben ohne Abhängigkeit von den Eltern meistern können.

Das Heim lehrt Jesus den Glauben an die Gesetze des Wachstums und der Geduld, den Wert der Freiheit des Einzelnen und das Bedürfnis für persönliches Verständnis und Zustimmung.

Weisheit und Verständnis können nicht aufgezwungen werden. Es besteht die Notwendigkeit für persönliche Einsicht und Erlebnisse und die Sicherung eines persönlichen Gesichtspunktes, eines Glaubens für sich selbst.

Das schwierigste Problem der Eltern ist es, zu schweigen, während ein Kind oder ein Jugendlicher seine eigenen Entscheidungen trifft oder selbst aus eigener Erfahrung lernt. Es würde so leicht sein, aus dem Schatz eigener Erfahrung dem Kinde zu sagen, was es tun oder lassen soll, doch ist dieses der Entwicklung der Person zu einer eigenen Reife nicht dienlich.

Christentum aus dem Heim erfordert mehr als direkte Belehrung. Lehren durch Beispiel ist wirksamer als Belehrung mit Worten. Wir sollten nicht vergessen, daß von Maria und Joseph gesagt wurde, daß sie "nach Gewohnheit des Festes" nach Jerusalem gingen. Dieses hat bestimmt seinen Eindruck auf Jesus nicht verfehlt. Unterhaltung bei Tisch ist sehr wichtig. Unfreundliche Kritik an Gliedern anderer Rassen oder Glaubensrichtungen wird alle Belehrung zunichte machen, daß alle Menschen Geschöpfe des himmlischen Vaters sind.

Kinder lernen viel daraus, wie die Eltern ihren Schwierigkeiten begegnen und wie sie dieselben meistern und lösen, wie sie sich gegenseitig behandeln, woher sie ihre Kraft holen, ihre Bereitschaft, einander zu vergeben, welche Werte sie durch ihre Taten am meisten hervorheben.

Die Familie darf jedoch nicht zum Selbstzweck werden. Sie arbeitet eigentlich bewußt auf ihre Selbstauflösung hin. Wenn die Kinder im Heim erwachsen sind, gehen sie hinaus, um ihre eigenen Heime zu begründen und die Verantwortung für ihr eigenes Leben, für das Leben ihres Ehepartners und der ihnen von Gott anvertrauten Kinder zu übernehmen. Sie wirkt aber auch darauf hin, ihre Kinder an den Herrn und sein Werk abzugeben, wenn der Herr sie zur Arbeit in seinem Weinberge ruft.

Wir lernen an der Familie, daß Gott die gesamte Menschheit in eine große Familie gestalten möchte, daß die Grundsätze, die wir im Heim schätzen, dieselben sein sollten, die unsere soziale Ordnung bestimmen.

Das Heim wird jedem Gliede der Familie immer teuer und wert sein, wenn es gelungen ist, die jungen Leute zu reifen und unabhängigen Personen zu entwickeln, die immer für die Weisheit und Liebe ihrer Eltern dankbar sein werden.

Laßt uns den Herrn bitten, daß er uns christliche Heime schenkt, liebende Mütter und Väter, damit wir ein echtes, im Heim gewachsenes Christentum erhalten und fortpflanzen können!

Erich L. Ratzlaff

Nachrichten

—Der Reiseplan des Exekutivsekretärs der Behörde der christlichen Erziehung, Dr. John Unger für die Monate Mai, Juni und Juli ist wie folgt: 1.-2. Mai — Ontario Gemeinden. 22. Mai — Newton MB-Gemeinde, Newton, Manitoba. 24.-26. Juni — Camp Arnes Seelsorger-Orientierung, Arnes, Manitoba. 2. Juli — Behördenstizungen der Kanadischen Konferenz. 2. Juli - 5. Juli — Kanadische Konferenz der MB-Gemeinden, Waterloo, Ontario. 10.-24. Juli — Urlaub. 25.-31. Juli — Gospel Light Bible Camp, Clear Lake, Manitoba, Familien- und Jugendcamp.

— Die Graduationsfeier des Mennonite Brethren Bible College, Winnipeg, fand am Sonntag, dem 24. April, 7 Uhr abends in der McIvor MB-Kirche statt. 20 Studenten erhielten ihre Diplome. Lehrer Vernon Ratzlaff hielt die Festansprache. Ein Chor ehemaliger Studenten unter der Leitung von Lehrer William Baerg sang mehrere Lieder. Anschließend wurde im Erdgeschoß der Kirche für die Eltern und Freunde der Absolventen Tee serviert.

— Die Woche vom 1. bis 7. Mai ist von dem Canada Safety Council zur "Child Safety Week" (Kinder-Unfallverhütungs-Woche) erklärt worden. Jedes Jahr erliegen 11000 Erwachsene und 2000 Kinder in Kanada Unfällen. Viele der Unfälle könnten verhütet werden, eigentlich alle. Unfälle werden durch unvorsichtige Handlungen oder unsichere Einrichtungen verursacht. Laßt uns alle mehr an die Sicherheit für Kinder denken und Unfälle verhüten!

— Br. A.H. Redekopp, Korrespondent der Virgil MB-Gemeinde, Ontario, möchte unseren Lesern mitteilen, daß ihre neue Adresse ab 1. Mai 1977 wie folgt ist: Box 303, Virgil, Ontario, Line 1.

— Die Hepburn MB-Gemeinde, Sask., hat Br. Gerry Derksen, einen Studenten des dritten Schuljahres im MBBC, Winnipeg, eingeladen, ab 22. Mai 1977 der Gemeinde als "Intern Student Pastor" (Studentenpastor im Praktikum) zu dienen.

— Kurznachrichten aus Saskatoon, Sask.: Schmerz und Freude liegen in einer Schale, auch im Gemeindeleben. — Geschwister Jakob Stobbe danken Gott, daß es Br. Stobbe nach der schweren Erkrankung wieder gut geht. — Am 25. März war das Begräbnis für Heinrich Thiessen. — Am 3. April feierten John und Susie Isaak ihre Silberhochzeit. — Br. John Krüger befindet sich im Hospital. — Am 9. April feierten C. Heinrichs ihr 50-jähriges Ehejubiläum. — Am Karfreitag hatten alle Mennonitengemeinden einen gemeinsamen Gottesdienst im Auditorium. Gastredner war Dr. F.H. Epp, Waterloo, Ontario.

— Am Sonnabend, dem 23. April, 6.30 Uhr abends, veranstaltete die Jugend der Central MB-Gemeinde, Saskatoon, ein Bankett für ältere Geschwister über 60 Jahre. Auf dem Speisezettel war Borscht, Zwieback und Plumemous.

— Die Central MB-Gemeinde, Saskatoon, hielt am 30. April abends und am 1. Mai, eine Missionskonferenz ab. Redner waren Howard Dirks und Peter Hamm, Lehrer am MBBC.

— Am Dienstag, dem 19. April, besuchte der Frauenchor des Bethany Bible Institute aus Hepburn, Sask. die MB-Gemeinde zu Gem, Alberta. Das Programm begann um 7.30 Uhr abends.

— **Berichtigung:** In dem Nachruf von Br. Herman Doerksen, Nr. 17, Seite 11, der Mennonitischen Rundschau vom 27. April, ist im Manuskript ein Fehler unterlaufen. Das Sterbedatum des Bruders Doerksen sollte den 23. Februar sein, nicht den 29. Februar.

Mennonitische Rundschau

woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 668-9893

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $8.00

Anzeigen: Spalte — Inch $3.50. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:
"Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Eine Dekade russischen Heimwehs

Von Al Reimer

Als Menno Travel Service im Jahre 1967 die erste Tour nach Rußland veranstaltete, begann es eines seiner populärsten und anhaltenden Reiseprogramme. In dem verflossenen Jahrzehnte ist diese Tour zu einer jährlichen Sommerpilgerreise des Heimwehs und des Wiedersehens geworden, die alte und junge Mennoniten aus allen Teilen des Landes anzog. Nach Angaben des Managers Herman Unger haben insgesamt 275 Leute in 11 verschiedenen Gruppen von dieser Gelegenheit Gebrauch gemacht, das Land ihrer Ahnen zu besuchen. Durch die Jahre hat die Tour für den mennonitischen Teil derselben mehr oder weniger ein gewisses Muster entwickelt. Von Soporoschje bringen spezielle Tourbusse die Touristen auf tagelange Ausflüge durch manche der mennonitischen Dörfer der Altkolonie und der Molotschna. Häufige Stops erlauben es den Besuchern, die schwindenden Dörfer zu besehen und frei Bilder zu nehmen, in diesem natürlichen Museum mennonitischer Geschichte.

Die höchst erfolgreiche Tour des Menno Travel Service war die Idee des Dr. Gerhard Lohrenz, der Tourleiter aller Touren von 1967 bis 1976 war. Dr. Lohrenz war bestens für seine Rolle ausgestattet. Er war in Rußland aufgewachsen und hatte ausgiebig in diesem Lande gereist, ehe er in den zwanziger Jahren nach Kanada auswanderte. Er sprach fließend Russisch und kannte die Geschichte und Kultur des Landes. Was noch wichtiger war, er hatte eine enzyklopädische Kenntnis der Geschichte und Kultur der Mennoniten in Rußland. Diejenigen, die glücklich genug waren, an einer dieser von Lohrenz geleiteten Touren teilzunehmen, fanden, daß seine aus dem Stegreif gehaltenen Vorträge über Fragen der mennonitischen Geschichte nicht nur das Gesehene illustrierten, sondern für sich selbst Höhepunkte der Tour waren — so lebendig und eindringlich machte er sie.

Es ist interessant, daß unter der Leitung von Dr. Lohrenz mehrere Führer des Intourist eine nützliche Kenntnis der Mennonitengeschichte und der Sehenswürdigkeiten in der Umgebung von Saporoschje erworben haben. Auf der Tour im Jahre 1970 entdeckten Dr. Lohrenz und die Fremdenführerin Larissa den ursprünglichen mennonitischen Friedhof auf der Insel Chortitza, einschließlich von zwei feinen Denkmälern für Bartsch und Hoeppner, der beiden Männer die in Vorbereitung der Auswanderer im Jahre 1789 von Danzig nach Rußland das Gebiet erkundeten. Beide Denkmäler haben nun einen ehrenvollen Ruheplatz auf dem Gelände des mennonitischen Dorfmuseums in Steinbach, Manitoba gefunden.

Herr Unger wies darauf hin, daß die Rußlandtour zwei verschiedene Typen von Kanadiern (und Amerikanern) anzieht, aus zwei sehr verschiedenen Gründen. Mindestens die Hälfte jeder Gruppe besteht aus älteren Mennoniten, die in Rußland aufgewachsen sind und deren Hauptgrund für eine Rückkehr der Besuch von Verwandten ist, die noch dort wohnen. Jede Tour erzeugt Momente hohen Dramas, wenn Blutsverwandte sich zum ersten Mal in einem halben Jahrhundert, mit Tränen in den Augen umarmen, an solchen Orten wie Moskau, Leningrad, Kiew, Saporoschje — und sogar in dem entfernten Alma Ata. In manchen Fällen sind die Spuren der Zeit so groß, daß sogar Brüder und Schwestern Schwierigkeiten haben, sich gegenseitig zu erkennen. Die gefühlsmäßige Intensität dieser bitter-süßen Gelegenheiten ist unmöglich zu beschreiben.

Der zweite Typ besteht aus jüngeren, in Kanada geborenen Teilnehmern, die ein Verlangen haben, das verlorene Vaterland zu sehen, von dem sie so viel zu Hause gehört haben, in vielen Fällen, um Onkel und Tanten und Cousins zu treffen, die sie dem Leibe nach nie gesehen haben. Es war für diese jüngeren Touristen, daß Dr. Lohrenzes Gegenwart besonders wertvoll war. Er sah diese jährlichen Ausflüge als Gelegenheiten an, Mennoniten anzuspornen, ihre Geschichte neu zu erleben, auf eine einzigartige Weise ihr russisches Erbe zu erfahren, welches die meisten nordamerikanischen Mennoniten nur vom Hörensagen oder aus einschlägiger Literatur kennen.

Natürlich gibt es manche Nachteile und Begrenzungen dieser Reisen in die Vergangenheit. Der Intourist kontrolliert natürlich den Reiseplan völlig und gestattet nur wenige persönliche Abweichungen von dem festgelegten Muster. Manche Touristen wurden sehr enttäuscht, weil sie die von ihnen gewünschten Dörfer oder Kolonien nicht besuchen durften. Intourist besteht auch auf einem starren "Austauschsystem", daß ist, er erlaubt den Mennoniten einige Tage in den ehemaligen Kolonien zuzubringen, aber den Rest des zweiwöchentlichen Aufenthalts im Lande müssen dem Besuch sowjetischer Sehenswürdigkeiten gewidmet sein. Besuchern gestattet man, ihre Verwandten in Hotels zu treffen, aber sie dürfen bei ihnen nicht die Nacht zubringen, es sei denn, daß sie spezielle Visen dafür haben.

Menno Travel hat Reisepläne dieser Art auf regelmäßiger Basis einrichten können, dank hauptsächlich der Fähigkeit von Gerhard Lohrenz, gute Kontakte mit sowjetischen Beamten herstellen zu können. Glücklicherweise sind sowjetische Reiseeinrichtungen, obwohl sie mit denen des Westens nicht zu vergleichen sind, dauernd verbessert worden.

Dr. Lohrenz hat sich jetzt entschlossen, sich von diesen Touren zurückzuziehen. Seine ruhige, erfahrene Leitung wird uns fehlen. Die Rußlandtour wird jedoch weitergehen, im kommenden Juli mit einem neuen Leiter. Der Autor dieses Artikels, obwohl nicht in Rußland geboren, teilt voll und ganz Dr. Lohrenzes Liebe für die rußländisch-mennonitische Geschichte und Kultur und ist zweimal ein eifriger Teilnehmer an dessen Touren gewesen. Zweifellos werden noch viele kanadische Mennoniten von dieser wertvollen Reiseerfahrung Gebrauch machen, besonders, da immer die Möglichkeit besteht, daß Intourist neue Gebiete für mennonitische Besucher öffnen wird. Es ist eine erregende Aussicht!

(Aus dem Englischen übersetzt. Red.)

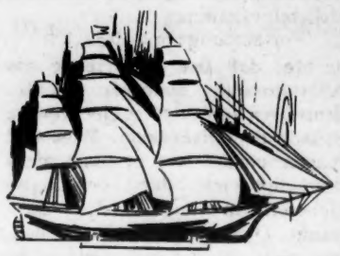
Ottawa Report: Das neue Staatsbürgerschaftsgesetz

Von John Best

(Canadian Scene) — Nach dem neuen Staatsbürgerschaftsgesetz brauchen Einwanderer nur noch drei Jahre, statt bisher fünf Jahre zu warten, bevor sie kanadische Staatsbürger werden können. Auch wird in Zukunft kein Unterschied mehr gemacht, ob es sich bei den Antragstellern um Männer oder um Frauen handelt.

Anträge für die Staatsbürgerschaft sollen alle gleich beurteilt werden, ganz gleich um welches Geschlecht oder Herkunftsland es sich bei den Einwanderern handelt. Alle Antragsteller müssen jetzt die gleichen Voraussetzungen erfüllen: Sie müssen lange genug im Lande gelebt haben (jetzt drei Jahre); sie müssen eine Prüfung vor einem Richter des Staatsbürgerschaftsgerichtes bestehen und dann den üblichen Eid schwören. Bisher war es so, daß beispielsweise Personen, die als "British Subject" galten, nur die Aufenthaltsbedingungen erfüllen mußten. Sie mußten dann lediglich einen Antrag auf Staatsbürgerschaft stellen, der ohne Richter bestätigt und genehmigt werden konnte. Nach dem neuen Gesetz ist ein kanadischer Staatsbürger ein "Bürger des Commonwealth" und nicht mehr "British Subject", wie unter den alten Bestimmungen.

Ein anderer wichtiger Punkt ist die Tatsache, daß die Staatsbürgerschaft jetzt rechtlich beansprucht werden kann, wenn alle nötigen Voraussetzungen erfüllt worden sind. Es ist nicht mehr möglich, diesen Antrag durch einseitige Entscheidung (des Richters beispielsweise) abzulehnen.



Jeder Elternteil kann jetzt auch die Staatsbürgerschaft für ein minderjähriges Kind (unter 18 Jahren) beantragen. Nach den alten Bestimmungen konnte nur der Vater einen solchen Antrag stellen. Außerdem wurde das Alter, in dem man als volljährig gilt von 21 auf 18 herabgesetzt, weil man jetzt auch ab 18 bereits wahlberechtigt ist.

Das neue Gesetz beseitigt die Vorteile, die ausländischen Frauen eingeräumt worden sind, die einen Kanadier geheiratet haben. Bisher war es so, daß Ausländerinnen, die einen Kanadier heirateten, nur ein Jahr warten mußten, bis sie einen Antrag auf Staatsbürgerschaft stellen konnten. Dagegen mußten Ausländer, die eine Kanadierin zur Frau nahmen, wie alle anderen auch fünf Jahre warten, bevor sie Staatsbürger werden konnten. Jetzt beträgt die Wartezeit für alle nur noch drei Jahre.

Innerhalb der nächsten zwei Jahre können Eltern für Kinder, die vor dem 15. Februar 1977 im Ausland geboren wurden, die aber eine kanadische Mutter hatten, die Staatsbürgerschaft beantragen. Solche Kinder sind zur Zeit nicht Staatsbürger, wenn der Vater zur Zeit ihrer Geburt selbst noch nicht Kanadier war.

Die Rechte von Kindern, die ehelich oder unehelich im Ausland geboren wurden, werden in Zukunft besser gesichert sein. Das Recht auf Staatsbürgerschaft bleibt ihnen (für die erste Generation) erhalten. Ein Kind der zweiten Generation kann die Staatsbürgerschaft ebenfalls beanspruchen, wenn es bis zum 28. Lebensjahr für mindestens ein Jahr in Kanada gewohnt hat oder anderweitig "enge Kontakte mit Kanada" nachweisen kann.

Im Ausland geborene Kinder können die Staatsbürgerschaft des Vaters oder der Mutter annehmen. Bisher konnte ein Kind einer kanadischen Mutter und eines Ausländers die Staatsbürgerschaft der Mutter nur dann annehmen, wenn es unehelich geboren war. Wer seine kanadische Staatsbürgerschaft wegen zu langem Aufenthalt im Ausland verloren hat, kann sie jetzt nach einem Jahr in Kanada wieder zurückerhalten.

Uebereinstimmung . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

dachte, daß der Vorsitzende die Abstimmung anordnen sollte. Stattdessen erlaubte er eine weitere Stunde der Diskussion. Weshalb? Augensichtlich war er noch nicht befriedigt mit dem Grad der Uebereinstimmung zu dem Zeitpunkt. Dieses ist eine der Stellen, wo sich West und Ost nicht treffen. Im Westen zwängen wir die Uebereinstimmung in die letzte Form durch eine Abstimmung, während im Osten die Abstimmung dafür reserviert wird, eine schon bestehende Uebereinstimmung zu bestätigen.

Der wesentliche Inhalt einer guten Uebereinstimmung ist deren Zeitlosigkeit. Ein bestimmter Punkt der Tagesordnung war vier Stunden lang diskutiert worden. Gegen Mitternacht dachte der Vorsitzende, der die Leitung hatte, daß er die Sache durch eine Abstimmung zum Abschluß bringen sollte, obwohl die Uebereinstimmung noch nicht reif war. Deshalb ordnete er eine Abstimmung an. Am nächsten Tage bat er, nach einer schlaflosen Nacht, die Delegierten um ihre Genehmigung, die Sache wieder zu eröffnen, indem er feststellte, daß er dem Druck nachgegeben habe, die Sache abzuschließen. Die Delegierten stimmten ihm zu, und die Entscheidung einer äußerst wichtigen Sache wurde rückgängig gemacht.

Kann man überhaupt mit solchem strikten Uebereinstimmungsprinzip irgendwelche Arbeit vollenden? Was geschieht mit der Tagesordnung. Wird sie gekürzt? Werden Fragen aufgeschoben? Manchmal vielleicht, aber nicht unbedingt. Auf der letzten Muria Synodalkonferenz, die vom 7. - 11. Februar 1977 abgehalten wurde, schloß die Tagesordnung die gewöhnlichen Komiteeberichte und daraus hervorgehende Empfehlungen, sowie die Ratifizierung einer völlig neubearbeiteten Konstitution, welche elf Liturgien und den Katechismus enthielt. Das war kein schlechtes Stück Arbeit, bei den Standards einer Konferenz, würde ich sagen.

Intensive Uebereinstimmung ist dem westlichen Denken so fremd, daß sie, milde gesagt, beunruhigend wirkt. Mehrere Male bin ich von einer lokalen Gemeinderatsitzung nach Hause gegangen, ohne zu wissen, was beschlossen worden war, oder ob überhaupt irgendetwas entschieden worden sei. Völlig durcheinander! Nicht eine einzige Abstimmung fand statt, kein Protokoll war verlesen worden. Auf der nächsten Sitzung wurde das Protokoll angenommen wie vorgelesen, mit den üblichen Korrekturen von Schreibfehlern, und das war alles. So effektiv ist ihr Sinn der Uebereinstimmung.

Während ich mich andauernd für die Sache des Evangeliums an eine mir neue Kultur anzupassen versuche, bete ich um größere Bereitwilligkeit "die Gemeinde, Gemeinde sein zu lassen", besonders wenn sie der Gemeinde des Neuen Testamentes in ihrem Bewußtsein der Uebereinstimmung in solchem bewundernswerten Grade ähnlich ist.

Dan Nickel
Jakarta, Indonesien

Die Aussiedler und ihre Geltung auf dem westdeutschen Arbeitsmarkt

Entscheidung zur Auswanderung — alles andere als "Glücksspiel"

Die noch vor einiger Zeit hier und da in der Bundesrepublik Deutschland, vor allem aber im Ausland vertretene These, derzufolge die Zahl der ausreisewilligen Deutschen aus Osteuropa mit einer steigenden Arbeitslosenquote im Westen zurückgehen würde, hat sich nicht bestätigt. Die von osteuropäischen Propagandazentralen in den zurückliegenden Jahren häufig verbreiteten Meldungen von einer angeblich zunehmenden Rückkehrwilligkeit vieler Spätaussiedler erwiesen sich als Zweckmärchen.

Im vergangenen Jahr kamen insgesamt 44.229 Aussiedler in die Bundesrepublik, also mehr als doppelt so viel wie im Jahre 1975, wo in den Durchgangsstellen nur 19.319 eingereiste Personen gezählt worden sind. Freilich geht dieser große Zuwachs vorwiegend auf das Inkrafttreten der deutsch-polnischen Vereinbarungen zurück, doch lassen auch die steigenden Zugänge aus der Sowjetunion und aus der Tschechoslowakei die andauernde Auswanderungstendenz in den Staaten des Ostblocks erkennen. Nur in Rumänien ging die Zahl der Umsiedler spürbar zurück, was hingegen nicht als Gesinnungswechsel innerhalb der rumänischen Bevölkerung ausgelegt werden kann, sondern eher eine Folge der verschärften Restriktionen ist, denen sich die Auswanderungswilligen in Rumänien ausgesetzt sehen.

Es wäre falsch anzunehmen, daß diese anhaltende und sich sogar steigende Auswanderungstendenz von einer Verkennung der bundesdeutschen Wirklichkeit gestützt würde, von überhöhten Vorstellungen also, die sich nachträglich als nicht einlösbar erweisen. Man ist inzwischen recht gut über die deutsche Wirtschaftslage informiert und weiß, daß die bei einer Million stagnierende Arbeitslosenquote harte Tatsache ist und auch für die nächste Zeit bleiben dürfte. Wenn die Ausreisewilligkeit dennoch nicht ausbleibt, so muß man sich wohl fürs erste die Frage stellen, ob das "größere Stück Kuchen" als wiederholt und gern zitierte Begründung für die Ausreisefreudigkeit der Spätaussiedler die Sache vielleicht nicht doch ein wenig zu versimpelnd darstellt, ganz abgesehen davon, daß der höhere Lebensstandard ein durchaus legitimes menschliches Anliegen ist. Auch aus der Spätaussiedlerstatistik des vergangenen Jahres läßt sich die Feststellung ableiten, daß die Entscheidung zur Auswanderung ein Ergebnis menschlicher Erfahrung ist, eine Endsumme langjähriger Ueberlegungen, die allein von einer wirtschaftlichen Rezession im Westen weder entwertet noch rückgängig gemacht werden kann.

Es verwundert demgegenüber nicht, daß weniger Eingeweihten bei der jetzigen Lage auf dem westdeutschen Arbeitsmarkt die Entscheidung zur Auswanderung in die Bundesrepublik Deutschland dann und wann als riskant und gegenwartsfremd vorkommen muß. Die oft geringe Kenntnis vom Leben und Empfinden der Deutschen in Osteuropa führt zu solchen Annahmen. Im Grunde ist das Gegenteil wahr. Die Aussiedler unterschätzen nicht die Wirtschaftsschwierigkeiten des Westens, aber sie empfinden individuell die allgemeine Situation in den Herkunftsländern als weitgehend hoffnungsloser, und das nicht nur materiell gesehen. Sie sind keineswegs auf der Suche nach dem Paradies, sie setzen aber ihre Hoffnung auf Deutschland, und sie haben sicher ein Anrecht darauf. Wenn sie dabei die verhältnismäßig hohe Zahl der Arbeitslosen nicht entmutigt, so ist das nicht auf illusionäre Vorstellungen über die Sozialleistungen in der Bundesrepublik zurückzuführen, dahinter steht vielmehr die Erfahrung, daß — abgesehen von den akademischen Berufen — die meisten Spätaussiedler recht bald Arbeit finden. Nicht immer zwar ist die berufliche Eingliederung ideal, doch ist sie meistens der Ausbildung angenähert und somit — was fast wichtiger ist — kaum unter der allgemeinen Erwartung liegend.

Tatsächlich zeigen verschiedene Erhebungen zur beruflichen Integration der Spätaussiedler alles andere als ein trostloses Bild. Die Arbeitsvermittlung geschieht allerdings nicht ausschließlich über die Arbeitsämter. Viele der Neuankömmlinge haben in der Bundesrepublik Verwandte oder Freunde, die nicht selten in der Stellungsvermittlung erfolgreich sein können, weil sie oft in Branchen tätig sind, denen sich die Berufe der Aussiedler ohne größere Schwierigkeit zuordnen lassen. Nicht zuletzt darauf ist der immer wieder beobachtete Umstand zurückzuführen, daß sich die Spätaussiedler in der Regel im gleichen Gebiet, wenn nicht sogar in der gleichen Ortschaft niederlassen, in der ihre Verwandten leben. Häufig geht der Ausreise eine briefliche Verständigung über die Arbeitsmöglichkeiten im Einreisegebiet voraus. Eine in der "Süddeutschen Zeitung" im Dezember 1976 veröffentlichte Tabelle veranschaulicht übrigens, daß sich unter den Spätaussiedlern nur wenige Hilfarbeiter und Bauern befinden, hingegen viele mit handwerklichen und industriellgewerblichen Berufen, die auf dem Arbeitsmarkt gesucht sind. Bei den Arbeitgebern gelten die Spätaussiedler als beliebt, sie werden als bescheiden, fleißig und gewissenhaft bezeichnet, als Leute, die oft bereit sind, jede Arbeit zu übernehmen, weil sie "nicht müßig herumstehen" wollen, wie das eine Spätaussiedlerin einem Fernsehreporter bildlich einleuchtend auseinandersetzte, ihrem moralischen Empfinden damit ebenso entsprechend wie dem Willen zur Selbstbehauptung. Man will ja nicht nur "überleben"; man fühlt sich verpflichtet, es auch hier "zu etwas zu bringen", sich gesellschaftlich aufzuwerten, und wodurch könnte das besser geschehen, als durch wirtschaftliche Tüchtigkeit!

In ihrem Integrationsbestreben werden die Spätaussiedler seitens aller zuständigen Stellen in der Bundesrepublik nicht etwa sich selbst überlassen: sie werden von den Arbeitsämtern über einen Kontaktberater bevorzugt in Arbeitsplätze vermittelt, in Deutsch-Lehrgängen wird ihnen die Möglichkeit gegeben, Sprachschwierigkeiten leichter und schneller zu überwinden, Arbeitslosengeld und erste Versorgung mit Wohnraum sichern sie finanziell, zinsvergünstigte Einrichtungsdarlehen tragen wesentlich zu einer schnelleren Gleichstellung oder doch zumindest zu einer Annäherung an den Wohnkomfort und Lebensstil der Einheimischen bei. Das sind alles wichtige und unerläßliche Ueberbrückungsmaßnahmen — entscheidend für die gesellschaftliche Eingliederung bleibt indessen — besonders für die Jugendlichen — die berufliche Chance. Gerade hier sind aber zusätzlich Kräfte wirksam, die organisatorisch und verwaltungsmäßig nicht bestimmbar sind, denn das große Plus der Spätaussiedler in der Arbeitsvermittlung ist ja hauptsächlich ihre vom Schicksal diktierte Einsicht zur Unerläßlichkeit eines Neubeginns, ihre weniger kategorischen Forderungen und ihre größere Bereitschaft zum Umlernen. Alles Qualitäten, die sich aus einer gewissen Situation ergeben, die also möglicherweise hier und da "Qualitäten auf Abruf" sind, die heute aber immerhin der Wirtschaftslage entsprechen und entgegen allen Befürchtungen einen Start erleichtern.

Wieder einmal zeigt es sich, daß

(Fortsetzung auf Seite 8—4)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Silberhochzeit

von John und Susie Isaak
(Saskatoon, Sask.)

Am 3. April feierten John und Susie Isaak ihre Silberhochzeit. Diese Feier war nicht ganz so, wie gewöhnlich. Die Kinder des Jubelpaares waren manche selbst nahe an dieser Feier. Ihre Mutter war gestorben, als alle noch jung waren, und Susie (Siemens) hatte an ihnen Mutterstelle übernommen.

Sohn Elvin leitete die Feier. Als er die Gäste begrüßt hatte, machte er die Versammelten mit der Familie bekannt; darauf sangen sie zusammen das Lied: "Welch ein Freund ist unser Jesus." Tochter Erika dankte im Namen der Familie für alle Liebe und Mühe, welche Mutter ihnen erzeigte; und mit rührender Hochachtung überreichte sie der Mutter einen schönen Rosenstrauß.

Es folgten dann Lieder, Musik und Erinnerungen. Bei solcher Gelegenheit kommen die Talente der Familie zum Vorschein.

Der jüngste Sohn erzählte, daß er die neue Mutter so etwas "zweifelnd" betrachtet habe, als sie zu ihnen kam; es dauerte jedoch nicht lange, dann liebte er sie.

Als Susie, die Jubilarin, einige Bemerkungen machte, sagte sie unter anderem: "Nicht nur der kleine David, sondern auch die Nachbarn schüttelten mit dem Kopf und meinten: Was will das kleine 'Stadtmädel' (sie ist auffallend klein von Person) in der Familie auf der Farm? Aber ich liebe das Landleben und habe mit Freuden gearbeitet. Ich danke Euch allen für die Liebe, welche ihr mir schenkt."

Der Jubilar gab dann einen Rückblick. "Dieses ist ein Tag des Dankens, Gott hat wunderbar geführet und ich möchte etwas aus der Vergangenheit erzählen. — Im Jahre 1903 wurde ich in Sagradowka, Südrußland geboren. Mein Vater starb nach einem Unglück noch vor meiner Geburt. Als ich 5 Jahre alt war, starb auch meine Mutter. Es waren 4 Brüder und 2 Schwestern als Waisen. Das einzige was mir in Erinnerung geblieben ist: Meine Mutter lag im Sarg und wurde zum Friedhof gebracht. Das schöne Familienleben hatte ein Ende. Die Kinder wurden verteilt. Ich kam zu meinen Pflegeeltern in die Krim. Die Krim ist der schönste Ort in Rußland, das Juwel der russischen Krone. Meine neuen Eltern waren wohlhabende Bauern. Alles war so, daß nichts mangelte, jedoch es fehlte die Hauptsache, nämlich das geistliche Leben, und vor allem: Es fehlte die Liebe. Hier nun wuchs ich heran.

In den Jahren 1915-16 besuchte ich die Hochschule in Halbstadt, Molotschna.

Als in der Revolutionszeit der Typhus ausbrach und seine Opfer forderte, starb mein Vater auch. Die Mutter erblindete nach und nach und fuhr dann zu ihrem Bruder, Aeltesten Abram Klassen, Halbstadt. Es kam dann die Enteignung des Eigentums, so wie überall in Rußland, und ich blieb allein und mittellos. Es war um diese Zeit, als mein Bruder David aus dem Kaukasus nach der Krim kam. Nach all den Geschehnissen in Rußland, war schon alles aus 'Rand und Band'. Zudem war eine totale Mißernte, so machten mein Bruder und ich uns auf den Weg nach Sagradowka, unserm Geburtsort. Es war eine beschwerliche Reise, aber dort waren noch mehr Lebensmittel vorhanden. Ich war ungefähr 20 Jahre alt, als meine Tante mir eines Abends sagte, daß wir eine betende Mutter hatten. 'Wenn du wüßtest, wieviel deine Mutter für Euch gebetet hat, dann würdest du anders sein!'

Diese Mahnung machte einen tiefen Eindruck auf mich, das werde ich nicht vergessen. In Versuchungen beschützten mich die Gebete meiner Mutter. Meine älteste Schwester wohnte mit ihrer Familie in Sibirien. Von Sagradowka fuhr ich nach einiger Zeit zu meiner Schwester dorthin. Es war im Januar, während der Gebetswoche, als in diesen Versammlungen Gottes Geist zu mir sprach; ich erkannte meinen verlorenen Zustand und ich durfte Frieden und Vergebung erlangen.

Im Janre 1928 trat ich in den Ehestand mit Sara Klippenstein.

Als der Onkel meiner Frau mit den Papieren der Auswanderung wirkte, fragte er, ob wir auch mit wollten. Wir willigten ein, und es kam zu Stande, daß wir aus Rußland herauskamen.

Am 10. März 1930 landeten wir in St. Johns, New Brunswick. Kurze Zeit waren wir in Manitoba, dann zogen wir nach Glenbush, Sask. Dort haben wir viel Pionierarbeit verrichtet.

Am 15. Februar 1951 starb meine Frau und Mutter unserer Kinder an Krebs.

Am 30. März 1952 heiratete ich meine Frau Susie, welche jetzt an meiner Seite ist. Es war für uns beide eine Umstellung, aber alle Kinder nahmen sie als Mutter an, mehr noch: Alle lieben sie.

Heute feiern wir mit unserer Familie dieses Dankfest. Unser Gebet ist, wenn doch niemand von uns fehlen möchte, wenn wir uns vor Gottes Thron versammeln werden."

Soweit John Isaak.

Pastor H. Penner sein Thema war: Die Güte Gottes zu den Menschen.

Die Schwestern des Gebetsbundes hatten ein schönes Mahl vorbereitet. Die Schlußbemerkungen und das Gebet hatte Pastor Abe Pauls aus Glenbush.

Solche Feier ist ein Höhepunkt der Familie.

Grüßend,
Frau D.P. Isaak, Korr.

Wymyschler-Treffen

Der günstige Wiederhall des Aufrufes an alle ehemaligen Wymyschler zu dem Treffen am 16. und 17. Juli 1977 in Three Hills, Alberta, ist ermutigend. Man hat uns mitgeteilt, daß sogar Besucher aus Deutschland und Südamerika zu dem Treffen kommen werden! Auch hier in Kanada ist das Interesse groß, und wir freuen uns schon auf dieses Treffen.

Nun einige zusätzliche Information für die Anreise. Für solche, die mit dem Flugzeug, mit der Bahn oder dem Bus bis Calgary kommen, besteht die Möglichkeit, mit dem Greyhound Bus von Calgary nach Three Hills zu fahren. Der Bus fährt um 5.44 Uhr nachmittags vom Busdepot in Calgary ab und trifft um 7.35 Uhr abends in Three Hills ein. Für die Rückfahrt verläßt der Bus Three Hills ums 9.35 Uhr morgens und trifft am Busdepot in Calgary um 12 Uhr mittags ein. Am Sonntag fährt der Bus erst um 2.10 Uhr nachmittags von Three Hills ab und trifft um 4.10 Uhr in Calgary ein.

Wir möchten noch darauf hinweisen, daß am Sonnabend des Abends Gelegenheit sein wird, kurz Erlebnisse zu erzählen, möglichst in etwa 5 Minuten, um vielen Gelegenheit zu bieten. Auch dürften Dias (slides) gezeigt werden, die von allgemeinem Interesse sind. Ein Projektor steht dort zur Verfügung.

Die 8 Dollar pro Tag schließen alle Unkosten des Treffens mit ein, so daß wir keine Registrationsgebühr nehmen werden. Es wird jedoch Gelegenheit sein, sich an den Kollekten zu beteiligen, deren Bestimmung wir dort festlegen werden.

In der Hoffnung, Euch alle in Three Hills zu treffen, Eure
Erich und Lydia Ratzlaff
280 Bronx Ave., Winnipeg, Man. R2K 0Y7

Aus Leserbriefen

Lieber Bruder Ratzlaff!

Kurz eine Bitte an Sie. Ich bin ein alter Leser der Mennonitischen Rundschau. Sie ist für uns bis zum Dezember 1979 bezahlt. So sagt es wenigstens auf der letzten Seite der Rundschau. Nun werden wir unseren Wohnort verlegen, und so bitten wir Sie, uns das Blatt per Luftpost an folgende Adresse zu schicken: Hans Balzer, 6123 - Bad Koenig/Odw. Odenwald - Sanatorium, West-Germany.

Wie Sie schreiben, dann nimmt es einige Wochen, um Veränderungen durchzuführen, und so bitten wir Sie, uns die Zeitung im März nach Deutschland zu schicken, und wenn Sie bis dann nicht fertig werden, ist nicht so schlimm; Hauptsache, sie kommt!

Heute habe ich das Buch von Br. C.A. DeFehr erhalten, das bei Ihnen gedruckt worden ist. Ich habe seine Erinnerungen schon in der Rundschau gelesen, aber dies Buch ist uns allen sehr wichtig, da wir mit Bruder C.A. DeFehr als Kolonie Fernheim eng in Verbindung gestanden haben. Ich habe nun sechs Jahre in der Verwaltung für Fernheim arbeiten dürfen und gebe in diesem Monat meine Verantwortung ab. Wir danken Gott für diese Gelegenheit und fahren nach Deutschland, um dort für unseren Sohn, der vor 16 Jahren an Kinderlähmung erkrankte, ärztliche Hilfe zu suchen.

Grüßend, Hans Balzer, Filadelfia, Fernheim, Chaco, Paraguay, Südamerika.

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

Homeworkers

[redacted] - Men, women, students needed for assembling work at home. Earn $150.00 per week. No experience necessary. Send $2.00 (refundable) and long stamped envelope to Allen Industries, Box 12616, El Paso, Texas 79912.

Besuch in Vietnam

Gutes und Schlechtes in Danang

Von Harold Jantz

Als eine der größeren Städte des ehemaligen Südvietnam, bot Danang uns viele Sehenswürdigkeiten und Einsichten. Unsere Gastgeber versuchten sehr, uns reichlich von beiden zu geben.

In der Nähe von Danang, nur etwa eine Meile von der Küste, befinden sich mehrere einzigartige Felsgebilde, die als "Marble Mountains" (Marmorberge) bekannt sind. Sie sind eine der wohlbekannten Sehenswürdigkeiten Vietnams von hervorragender Schönheit. Man brachte uns zu den Marmorbergen und gestattete uns, den Gipfel zu besteigen. Der Aufstieg nahm alle unsere Energie in Anspruch, aber er war es wert, schon wegen der Aussicht auf die Gegend, die wir von oben genossen. Oben hatten frühere Generationen von Vietnamesen buddhistische Heiligtümer und Tempel gebaut, einer davon in einer Höhle verborgen, die am Bergesgipfel lag. Vom Gipfel des Berges aus konnten wir viel von der umliegenden Landschaft und viele Meilen glitzernden, sandigen Strandes sehen. Die Armut und das Ringen der Leute dort unten verschwanden von dieser Höhe aus, und nur die Schönheit blieb.

Diese kleinen Schulkinder waren sehr überrascht zu entdecken, daß wir Kanadier und Amerikaner waren, und nicht Russen oder Kubaner.

Nur manchmal konnten wir von hier aus etwas sehen, was uns an den Krieg erinnerte — auf einem Berghang konnten wir das Wrack eines Hubschraubers (Helicopters) sehen, der abgeschossen worden war, und in den Felsspalten konnten wir Geschoßhülsen liegen sehen. Sobald wir vom Berge herabstiegen, trat uns die harte Wirklichkeit entgegen, mit der die Vietnamesen leben müssen. Unten am Fuße des Berges sahen wir zwei junge Mädchen einen Stein zersägen, und zwar mit einer von einem Seil herabhängenden Säge. Wir fragten sie, wie lange sie brauchten, um den Stein durchzusägen. Ihre Antwort: drei Tage.

Eines Abends fuhr man mit uns in die Innenstadt von Danang und wir durften, in Begleitung unserer vietnamesischen Gastgeber durch die Straßen gehen. Die Straßen waren mit Leuten gefüllt, besonders Jugendlichen. Viele waren dort nur, um einen Abendspaziergang zu genießen. Manche besorgten Geschäfte. Fahrradgeschäfte schienen besonders häufig zu sein. Viele der Läden anderer Art sahen so aus, als ob sie an Warenmangel litten; die Regale waren ziemlich leer und in manchen Fällen waren die Läden einfach geschlossen, anscheinend auf immer. Ein Schuhladen, den wir sahen hatte anscheinend immer noch einen großen Vorrat an Schuhen aus der Zeit vor der Befreiung. Die Kinos zeigten Filme aus osteuropäischen Ländern; polnische und ostdeutsche Filme waren besonders bemerkbar, und viele junge Leute schienen ihnen zuzuströmen.

Wir hielten bei einem Verkaufsstand am Straßenrand an, wo eine junge Frau gebratene Bananen verkaufte, und wir kauften uns welche zu essen. Sie schmeckten herrlich!

Bei unseren Spaziergängen hielten die Leute uns für Kubaner oder Russen, obwohl sie, wenn sie ausfanden, daß wir Amerikaner und Kanadier waren, uns nie irgendwelche Feindseligkeit zeigten. Ich empfand, daß ihre Reaktion eine überraschende Freundlichkeit war.

Einer unserer Gastgeber aus Danang, Tuan, fragte uns bei einer Gelegenheit, welche Eindrücke wir von Danang hätten. Wir zauderten, ihm unsere Kommentare zu geben, und deshalb machte er seine eigenen. Danang sei ein viel gemütlicherer Ort als es vorher gewesen sei, sagte er. Die Leute fühlten sich sicher, da der Friede gekommen sei. Auch wir hatten das Empfinden, daß die Leute entspannt und gemütlich waren.

Viel Land bei Danang ist sehr sandig. Ueberall in der Gegend sahen wir die kleinen Hügel auf den Feldern, wo jemand begraben worden war.

Eines Nachmittags brachte man uns in ein lokales Museum der archaischen Cham-Steinskulpturen, obwohl uns die örtlichen Behörden später mitteilten, daß sie empfanden, die Franzosen hätten Spaltungen unter der Bevölkerung durch die Betonung ihrer Traditionen und Kunstformen geschaffen. Die Cham-Leute waren indischer Abstammung, wie ich es verstanden habe.

Ein großer Lkw. (Truck) mit Baumstämmen aus den Bergen. Das Fahrzeug ist eines der vielen, die von den Amerikanern stehengelassen wurden.

Man fuhr mit uns am selben Nachmittag zu einem anderen Symbol von Vietnam, nachdem wir das Museum besichtigt hatten. Es war der Hafen von Danang. Auf dem Wege dorthin fuhren wir an endlosscheinenden Reihen ehemaliger Militärbaracken und Ruinen der amerikanischen Militärbasen entlang, die Danang umgaben. Wir fuhren ebenfalls an mindestens drei klarbezeichneten Tin Lanh (evangelischen) Kirchen vorbei.

Der Hafen schien mir ein trostloser Platz zu sein. Viel war in Ruinen, obwohl die Docks noch im Betrieb sind. Trotz eines gesunkenen Schiffes neben einem der Docks, entluden zwei ziemlich große Sowjetschiffe ihre Ladungen für Vietnam. Eines hatte Lastkraftwagen und Traktoren, und das andere entlud chemische Kunstdünger. Die Vietnamesen wollten uns den Hafen zeigen, damit wir versichert sein würden, daß Materialhilfe direkt nach Danang per Schiff geliefert werden könnte.

Später als wir zu unserem Hotel zurückgekehrt waren, gingen wir ohne unsere vietnamesischen Gastgeber auf einen Spaziergang. Es war einer der seltenen Momente, daß wir ganz alleingelassen wurden. Einen Block ungefähr vom Hotel entfernt gingen wir in das Heim eines Möbeltischlers. Sie machten Schränke, Stühle, Tische und Sofas, alle sehr fein, aus sehr hartem Holz gefertigt. Das Heim hatte sowohl buddhistische als auch katholische Statuen. Die Kinder schwärmten über den ganzen Haushalt, zwei von welchen, wie wir entdeckten, die Kinder amerikanischer Väter. Eine, ein besonders süßes, hellhäutiges Kind, nannte einen aus unserer Gruppe Papa, als sie entdeckte, daß wir Amerikaner seien. Das Kind hatte seine Mutter verloren und die Großeltern adoptierten sie. Die einzige Information, die sie über den Vater hatten war, daß er aus "einem kalten, nördlichen Staate" gekommen war. Die Leute in dem Heim erzählten Don Sensenig, daß die Regierung Hilfe für solche Kinder versprochen habe, aber sie hatten nur ein kleines Stück Kleiderstoff erhalten. Wäre es uns nicht möglich, ihnen etwas Mithilfe zu geben? — baten sie.

Ein anderer Mann, den wir trafen, fuhr einen Lastkraftwagen. Der hatte einst ihm gehört, aber der Staat hatte ihn beschlagnahmt, und er arbeitete jetzt für Lohn. Er verdiente jetzt viel weniger als vorher, sagte er. Manche Fahrer besaßen noch ihre Wagen, berichtete er, sie könnten jedoch nicht ausreichende Versicherung erhalten und waren deshalb gezwungen, ihre Fahrzeuge an den Staat abzugeben. Der Fahrer, mit dem wir sprachen, sagte, daß seine Frau und Kinder in die Neue Oekonomische Zone (neuerschlossene landwirtschaftliche Gebiete) verschickt waren, welche die Regierung im Süden Vietnams eröffnet hatte. Das meinte, daß er seine Familie nur selten sah.

Ein Jugendlicher haut am Fuße der Marmorberge Grabsteine aus.

Wir wurden auch zur Erstaufführung eines Kriegsdramas gebracht, welches eine zentralvietnamesische Darstellergruppe in Danang aufführte. Es schilderte das Ringen zwischen den zwei Mächten in Vietnam, der Korruption des ehemaligen Regimes in Saigon und dem Sieg derer, die demselben widerstanden. Es war natürlich von Anfang bis Ende ein Propagandastück. Es war jedoch interessant, daß keine amerikanischen Soldaten in dem Stück gezeigt wurden, beide Seiten waren nur Vietnamesen. Alle Ehre, Patriotismus, Respekt für die Aelteren und Frauen, Willigkeit zur Arbeit und Gemeinschaftssinn, erschienen auf der einen Seite. Und alles, was übel war, wurde auf der anderen Seite, der Saigon-Seite geschildert. Der Abend beunruhigte mich tief und ich weigerte mich, am Ende Beifall zu klatschen.

Das Drama brachte für mich das große Dilemma ins Blickfeld, dem wir gegenüberstehen, wenn wir Vietnam helfen. Wir wollen den kleinen Leuten helfen, aber diejenigen, die uns zu solchen Dramas hinbringen, wie dieses war, sehen uns als Teilnehmer und Förderer

MCC-Nachrichten

Fisch als Nahrung und Erwerbsquelle

Dorfbewohner in Lesotho sind von der Fischzucht begeistert, laut Fred Bartel, einem Freiwilligen des Mennonitischen Zentralkomitees in Morija, Lesotho. Bartel, der unter der Sektion Fischzucht des Landwirtschaftsministeriums tätig ist, sagt, statt daß sie in die Dörfer gehen, um den Leuten in jenem kleinen südafrikanischen Land die Idee der Fischzucht nahezubringen, gehen er und seine Kollegen jetzt auf die Bitten ein, die aus den Dörfern kommen.

Die Fischzucht wird in Lesotho gefördert, weil das Landwirtschaftsministerium das Land über den kärglichen Stand hinaus bringen möchte. Fische bieten billiges, hochwertiges Protein, verhältnismäßig viel Fleisch zur Ernährung und sind leicht zu züchten.

Zwecks Anlegung eines Fischteiches gründen die Dorfbewohner ein Verwaltungskomitee, um die Arbeit zu organisieren. Bartel, der aus North Newton, Kansas, kommt, besucht sie auf regelmäßiger Basis, um sie zu beraten und die Tätigkeit zu überprüfen. Die Dorfbewohner fangen mit dem Bau eines Erddammes an, um ein Wasserreservoir anzulegen. Unterhalb des Dammes graben sie Fischteiche und Kanäle. Sie erhalten von der Regierung Nahrung als Gegenwert für ihre Arbeit.

Ein Lokaleinwohner wird zum Betreuer des Fischteiches ausgebildet. Er setzt die Jungfische in die Teiche und hilft der Ortschaft bei der Beschaffung von Weizen oder Bohnen zum Füttern der Fische. Weitere Pflichten sind die Ueberprüfung des Wachstums der Fische in regelmäßigen Abständen, Beschaffung von Medizin, falls sich Krankheiten bei den Fischen einstellen, und Bereitstellung von Phosphat zur Förderung des Wachstums von Plankton im Wasser. Plankton ist eine weitere Hauptquelle zur Ernährung der Fische.

Wenn die Fische groß genug sind, werden sie mit Netzen gefangen und zum Markt transportiert. Die meisten der kleinen und mittleren Fischzuchtbetriebe, mit denen Bartel in den Dörfern arbeitet, nutzen den größten Teil des Fischertrages zur Ernährung statt als Erwerbsquelle. Obwohl die Fischzuchtanlagen den Dorfbewohnern gehören, bezahlen diese für alle Fische und verwenden den Erlös zur Verbesserung von Straßen, Schulen und Wasseranlagen, laut Afrika-Sekretär Ray Brubacher, der Lesotho kürzlich besuchte.

Herr Teddar, der staatliche Beamte für Fischzuchtanlagen, sagte Brubacher, daß die meisten Anlagen erfolgreich sind, daß sie von den Dorfbewohnern gewünscht werden und von diesen gewöhnlich gut betreut werden. MCC-Akron

Publikationsbehörde ernannt

Das Mennonitische Zentralkomitee (Kanada) hat eine vorläufige Publikationsbehörde ernannt, welche für die Herausgabe von "Die Mennonitische Post" zuständig sein wird, eine internationale Zeitung in deutscher Sprache, die bald erscheinen soll. Die Behörde besteht aus Gliedern der Altkolonier, Sommerfelder und Chortitzer Mennonitenkirche, der Evangelical Mennonite Conference, Evangelical Mennonite Mission Conference, Personal des MCC (Kanada) und der Konferenz der Mennoniten in Kanada. Die Mitglieder sind Frank H. Epp, Waterloo, Ont.; Menno Wiebe, MCC (Kanada); William Janzen, Büro Ottawa des MCC (Kanada); Herman A. Olfert, Winkler, Man.; Died. J. Gerbrandt, Winnipeg; Abram Wiebe, Winkler, Man.; Peter Peters, Winnipeg; Willie Dueck, Arborg, Man.; und Art Driedger, MCC (Manitoba).

Die Behörde ist für die Festsetzung von Richtlinien, Ernennung eines Schriftleiters und Bestimmung des Budgets zuständig.

Man erwartet, daß die Zeitung, die ursprünglich vom MCC (Kanada) unterstützt wird, sich innerhalb von fünf Jahren finanziell tragen wird. Man hofft auch, daß "Kanadier"-Mennoniten gruppen für finanzielle Unterstützung sorgen werden. Zwei Gemeinden aus dem südlichen Manitoba haben bereits 2,000 Dollar für die "Post" gespendet.

Die Zeitung, die von dem MCC-Freiwilligen Abe Warkentin mit Beratung von seiten des "Kanadier Mennonite Colonization Committee" organisiert und vorbereitet wird, soll als Bindeglied zwischen den verschiedenen "Kanadier"-Mennonitengruppen auf der westlichen Halbkugel dienen.

"Kanadier"-Mennoniten ist ein Name für die Nachkommen jener Mennoniten, die in den 1870er Jahren von Rußland nach Kanada kamen. Diese Mennoniten haben sich auf Mexiko, Kanada, Bolivien und Paraguay konzentriert, wohin sie aus verschiedenen Gründen ausgewandert sind und wo sie Pioniersiedlungen oder Kolonien gegründet haben.

"Kanadier"-Gruppen in Kanada haben das MCC (Kanada) ermuntert, eine Zeitung zu gründen, und Besuche in den Kolonien haben gezeigt, daß Interesse daran besteht.

Man rechnet damit, daß das Material der Zeitung sich zum großen Teil aus Zuschriften von den verschiedenen Ansiedlungen zusammensetzen wird. Die erste Nummer soll im April fertig sein.

MCC (Kanada)

Kirche hilft Flutopfern in Indonesien

Anfang März kam es in den Gebieten von Pati und Kudus, Indonesien, wo viele Mennoniten leben, zu großen Ueberschwemmungen.

In Pati und Umgebung, durch vier bis fünf Fuß Wasser vom Süden und Osten abgeschnitten, "verließen etwa 5000 Familien ihre Heime, aber Zehntausende blieben, trotz zwei Fuß Wasser oder mehr, um ihre Habe vor Vandalismus zu schützen," berichtet der MCC-Freiwillige Lawrence Yoder, der in Pati wohnt.

Die Zentrale der javanischen Mennonitenkirche befindet sich in Pati, wie auch das Mennonitische Seminar und die Dienst- und Entwicklungsagentur YAKEM, welches Gemeinschaftsprojekte der Javanischen und der Muria- oder Chinesischen Mennonitenkirche sind.

Ueber 20,000 Acre Reisland wurden überschwemmt, wie Regierungsquellen berichten, und der größte Teil der Reisfelder befand sich in dem Reifestadium, wo zuviel Wasser Fäulnis verursachen kann.

Der Schaden im Gebiet von Kudus war nicht so groß wie in Pati. Die Regierung sorgte sofort für etwas Nahrungs- und medizinische Hilfe und die Gemeinden sammelten Geld und Kleidung für Ueberschwemmungsopfer im Süden der Stadt. Vier Tonnen Reis und mehrere hundert Bekleidungsstücke wurden verteilt, berichtet Yoder.

Das MCC stellte den Hilfskommissionen der Javanischen und der Muria-Mennonitenkirche etwa 1000 Dollar zur Verfügung. Das Geld wird gegenwärtig zum Kauf von Reis und Mais für Nothilfe verwendet, wird aber vielleicht auch für Notreparaturen an beschädigten Häusern benutzt werden.

Das MCC hat neun Freiwillige in Indonesien, von denen die meisten mit den Mennonitengemeinden zusammenarbeiten. Vier weitere sollen bald eintreffen. MCC-Akron

---

ihrer Revolution an. Was wir beabsichten und was sie darunter verstehen, mögen ganz bestimmt verschiedene Dinge sein! Hält der Herr uns für beide verantwortlich? — fragte ich mich.

Ich fand etwas Hilfe in der Erkenntnis, daß je näher wir den Leuten kommen, die unsere Hilfe erhalten, desto weniger Besorgnis besteht über die Ideologie und desto wahrscheinlicher ist es, daß unser wirklicher Zweck erreicht wird, nämlich einfach die Möglichkeit zu haben, den Leuten im Namen Christi zu helfen.

Suchanzeigen

Verwandte gesucht: Viktor Reisich, zur Zeit in Deutschland, geb. in Straßburg, Wolgarepublik, UdSSR, sucht folgende Tanten und Onkel:

Maria Plem oder Plehm, geb. Schubert, geb. 1904 in Straßburg, Wolgarepublik.

Frieda Schubert, geb. 1906 in Straßburg, Wolgarepublik.

Johann Schubert, geb. 1909 in Straßburg, Wolgarepublik.

Viktor Schubert, geb. 1918 in Straßburg, Wolgarepublik.

Großvater Jakob Dav. Schubert, geb. 1872, scheinbar gestorben in 1942; wer weiß, wo er begraben ist?

Die Familie Schubert zog in den 1920er Jahren nach Kanada.

Jegliche Auskunft über den Aufenthalt oder Verbleib obiger Personen sende man bitte an: Robert Wall, 1215 DeGraff Pl., Winnipeg, Manitoba, R2G 1Y7 Canada.

* * *

Werte Redaktion!

Peter Peter Penner sucht Peter Riesen. Er schreibt folgendes:

Peter Riesen, mein Freund, geboren in Stepanowka, Orenburger Gebiet, Rußland anno 1914. Wir haben zusammen gelernt, haben in der Schule auf einer Bank gesessen. Anno 1926 ist er ausgewandert; sie hatten noch mehrere Kinder, mit Eltern P. Riesen und Großeltern Gerhard Derksens zusammen. Die Großeltern sind beide gestorben, auch sein Vater ist gestorben; seine Mutter, so viel ich weiß, lebt noch, ist aber schon alt, fährt aber noch selber ihr Auto. Dieser Peter Riesen ist mein Schwager, Gerhard Derksen sein Halbbruder.

Dieses sind seine Worte aus seinem Brief. Wenn sich wer finden sollte von diesen Riesens, dann bitte, melden Sie sich doch bei: Abr. Fast, 52 Ernest St., St. Catharines, Ontario L2N 6A7.

* * *

Ihre Verwandten in Kanada sucht:

Frau Maria Keiser, geb. Gutmann, sucht ihren Onkel Johannes Lind und Tante Anna Elisebet mit ihren Söhnen Johannes, Jakob und Wilhelm. Sie ist eine Tochter der Schwester des gesuchten Johannes Lind, namens Elisabeth. Sie ist mit Wilhelm Philipp Keiser verheiratet. Sie sucht auch noch ihren Onkel Heinrich Philipp Keiser. Ihre Adresse ist: 722221 USSR, Kirgizskaja SSR, Tschuiskij Rajon, Selo Iwanowka, Ul. Selskaja 6, Kaizer Wasilij Filipowitsch. Noch einen Gruß an Onkel Jakob und Tante Katharina Elisabet Wacker. Amalia Philipowna Schwarzkopf sucht auch ihren Onkel Jakob Schwarzkopf.

Stellung zu Christus

G.D. Huebert, Winnipeg, Manitoba

"Christus ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung" (1. Kor. 1, 30).

Die Bevölkerung der Welt befindet sich heute in einem Zustand der Verwirrung, des inneren Aufruhrs, aber auch in einem Zustand des Erwachens. Strömungen mit Millionen von Anhängern stehen im kalten Konflikt gegeneinander und mit Spannung und Furcht denkt man an die Stunde, in der der heiße Kampf entbrennen wird.

Nehmen wir die mancherlei politischen, religiösen, ökonomischen und sozialen Strömungen zur Kenntnis, so merken wir, daß sie eine gewisse Stellung Jesus gegenüber einnehmen, der vor etwa 1977 Jahren auf diese Erde kam.

Für die Juden war und ist Christus ein Aergernis, für die Griechen eine Torheit, für die vielen Religionen ist er der Gründer der christlichen Religion, für die Katholiken ist er der von der Maria verdrängte Vermittler zwischen Gott und Menschen, für viele Gottesleugner ist er der jüdische Fanatiker, für die Modernisten ist er der Idealmensch und für die vielen falschen Sekten ist er ein Zerrbild, das ihre eigene verkehrte Philosophie hergestellt hat.

Als Jesus noch auf Erden war, legte er seinen Jüngern die Frage vor: "Wer sagen die Leute, daß ich sei?" Darauf folgte eine mannigfaltige Antwort: "Manche sagen, du seist Johannes der Täufer, andre, du seist Jeremia, noch andre, du seist der Propheten einer." Petrus sagte dann: "Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn." So sagen auch die andern wahren Jünger Jesu.

Und was sagen wir von Christus? Sicherlich stimmt uns die Antwort Petri, und wir fügen mit Paulus hinzu: "Er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung" (1. Kor. 1, 30).

Und nun lassen wir die Besprechung der genannten Punkte folgen.

I. Christus ist uns gemacht zur Weisheit

1. So daß wir richtige Entscheidung treffen können: Die Entscheidung für Jesus. Die Entscheidung für den von Gott gewollten Lebensberuf. Die Entscheidung für den richtigen, von Gott gewollten Lebenspartner.

2. So daß wir Werte richtig abschätzen können und zwar intellektuelle, kulturelle, materielle, leibliche, geistliche, zeitliche und ewige Werte.

Jesus heilte die Kranken gewöhnlich zuerst geistlich und dann leiblich. Den reichen Kornbauer nannte Jesus einen Narren, weil der die zeitlichen Dinge höher schätzte als die ewigen.

Wie schätzen wir Dinge ab? Lassen wir uns dabei von der inneren Stimme des Geistes Gottes bestimmen?

3. So daß wir vorsichtig wandeln können. In Epheser 5, 15 heißt es: "So sehet nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen." Weisheit gilt es, beim Umgang mit Menschen anzuwenden, beim Lösen verschiedener Lebensprobleme, beim Erfüllen der täglichen Pflichten und Aufgaben. Bei all diesem gilt es vorsichtig zu sein und zu wandeln, wie es sich gebührt.

II. Christus ist uns gemacht zur Gerechtigkeit

1. Nicht zur Selbstgerechtigkeit, wie der Pharisäer, der im Tempel betete und Gott lauter Gutes von sich sagte, und vom Zöllner nur Böses. Ist dieses nicht auch unsre Veranlagung, daß wir von uns viel Gutes und von unseren Mitmenschen fast nur Böses zu sagen wissen?

2. Sondern zur Glaubensgerechtigkeit. In Römer 5, 1 heißt es: "Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus." Solche Gerechtigkeit empfing der Zöllner, der im Tempel betete. Auch wir müssen alle solche Glaubensgerechtigkeit haben, um selig zu werden oder selig sein zu können.

3. Lebensgerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. In Phil. 1, 10, 11 heißt es: ". . . auf daß ihr seid lauter und unanstößig auf den Tag Christi, erfüllt mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Jesum Christum geschehen in euch zu Ehre und Lobe Gottes." Die Bibel sagt nicht, daß die Lebensgerechtigkeit die Bedingung ist, um in den Himmel zu kommen, doch ist sie sehr bedeutungsvoll und trägt wunderbare Frucht.

Ein gläubiger, frommer Geschäftsmann nahm Teil an einer Konvention. An vier Tagen derselben zeigte er 21 Personen den Weg des Heils. Das war ein Ausdruck seiner Lebensgerechtigkeit. Wie steht es bei uns mit der Lebensgerechtigkeit? Sie zeigt sich verschiedenartig im praktischen christlichen Leben. Wie offenbart sie sich bei uns?

Dr. Franklin erzählte von einem Mann, der am Bau eines Hauses mitbeschäftigt war. Der Mann schien immer guter Laune zu sein. Der Tag mochte kalt und düster sein, auf des Mannes Gesicht war ein glückliches Lächeln, und für jedermann, mit dem er sprach, hatte er freundliche Worte der Erwiderung. Dr. Franklin fragte nach der Ursache seiner beständigen glücklichen Gemütsverfassung. Darauf antwortete der Mann: "Ich habe eine der besten Frauen. Wenn ich an die Arbeit gehe, hat sie immer ein freundliches Wort der Ermutigung für mich, während sie mir unser Kindchen zum Kuß entgegenhält; und wenn ich abends nach Hause komme, begegnet sie mir mit Lächeln und einem herzlichen Kuß, und dann ist das Abendbrot gewiß fertig. Während des Tages aber hat sie mancherlei getan, um mir zu gefallen. Darum kann ich keine Veranlassung finden, gegen jemanden ein hartes Wort zu sprechen." So offenbarte sich bei diesem Mann die Lebensgerechtigkeit und auch bei seiner Frau. Ist es bei uns dem ähnlich?

III. Christus ist uns auch gemacht zur Heiligung.

Die Gläubigen eignen sich im Glauben die Heiligkeit Christi an.

1. Sie werden dadurch befähigt, heilig zu sein in ihrem Reden und Schweigen. In Epheser 5, 19 heißt es: "Redet untereinander mit Psalmen und Lobgesängen", und in 1. Petri 4, 11: "So jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort." Paulus schreibt weiter: "Denn ich wollte nicht wagen, etwas zu reden, wo dasselbe Christus nicht durch mich wirkte" (Röm. 15, 18). Aus diesen Schriftworten ist es zu merken, wie dringend notwendig es ist, auf sein Reden und Schweigen zu achten und dabei bemüht zu sein, heilig das eine wie das andre zu gestalten.

2. Sie werden dadurch auch befähigt, heilig zu sein in ihrer Gesinnung und in der grundsätzlichen Stellung. In Philipper 2, 5 heißt es: "Ein jeglicher sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war." Ja, alles soll vom Standpunkt der Heiligen Schrift beurteilt und getan werden. Ist es so bei uns der Fall? Fragen wir immer, wenn schwierige Sachen vorliegen, was die Bibel darüber zu sagen hat?

IV. Christus ist uns auch von Gott gemacht zur Erlösung

1. Erlöst von der Sünde durch sein teures Blut. In Eph. 1, 7 lesen wir: "An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden." Christus hat das größte aller unsrer Probleme gelöst und hat uns unsre Sünden vergeben, das heißt allen, die da wirklich von Herzen an Jesus und an sein Erlösungswerk glauben.

2. Erlöst um Gott zu dienen. In 1. Thess. 1, 9 heißt es: "Ihr seid bekehrt worden zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott." Also hat die Bekehrung einen großen Zweck der hier genannt wird, nämlich Gott und Menschen zu dienen, und das ist wahrlich ein großer Lebenszweck.

3. Erlöst, um für den Himmel geeignet zu sein. Sehen wir uns die Schar der Heimgegangenen an, so lesen wir von ihnen, daß sie weiße Kleider tragen. "Sie haben ihre Kleider hell gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel" Offb. 7, 14. 15).

In Matth. 22 lesen wir von einer königlichen Hochzeit. Die Knechte gingen, um Gäste einzuladen. Und als der König ging, die Hochzeitsgäste zu besehen, sah er einen Gast, der kein hochzeitliches Kleid anhatte. Zu dem sprach der König: "Freund, wie bist du hereingekommen und hast doch kein hochzeitlich Kleid an?" Er aber verstummte. Da sprach der König zu seinen Dienern: "Bindet ihm Hände und Füße und werfet ihn in die Finsternis hinaus! da wird sein Heulen und Zähneklappen" (Matth. 22, 12. 13).

Der Gedanke kommt in diesem Schriftabschnitt zum Ausdruck, daß an der königlichen, himmlischen Hochzeit niemand teilhaben wird, der nicht das weiße Kleid der Gerechtigkeit anhat. Nur diejenigen, die von ihren Sünden im Blute des Lammes Gottes gewaschen sind, also Christi Erlösungswerk im Glauben angenommen haben, sind Leute, die in die himmlische Schar der Erlösten hineinpassen. Die andern, die Christi Werk der Erlösung ungläubig ablehnten, gehen rettungslos verloren.

Weil sie im Erdenleben Gott nicht um Erlösungsgnade gebeten haben und sich das weiße Kleid der Gerechtigkeit nicht im Glauben angeeignet haben, so passen sie in die Schar der erlösten Himmelsbürger nicht hinein. Als Folge davon sind sie auf ewig verloren, wobei sie die Qual dieses ewigen Zustandes erleiden müssen. Für sie gibt es dann keine Linderung, keine Aenderung, sondern eine ewige Höllenqual. Möchten sich alle doch noch heute retten lassen, denn Christus ist uns ja gemacht zur Erlösung. Möchten sich heute doch viele erlösen lassen. Das ist unser inniger Wunsch und Gebet. Amen.

Die Aussiedler . . .

(Fortsetzung von Seite 4—4)

"weniger — mehr" sein kann und wie sich — unter gewissen Voraussetzungen — aus der Not eine Tugend machen läßt. Freilich wird man davon absehen müssen, aus dieser Erfahrung allgemeingültige Schlüsse oder gar Rezepte ableiten zu wollen. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt kann sicher nicht durch Berichte über den Arbeitswillen und die Aufgeschlossenheit gegenüber den Aussiedlern verharmlost werden. Die gute Ergebnisse aufweisende Eingliederung berechtigt hingegen zur Freude darüber, daß sich die Hoffnung dieser Menschen nicht in Verzweiflung umkehrt. Denn ihre Hoffnung auf dieses Land ist ein gutes Stück dessen, was es liebenswert macht.

Franz Heinz (KK)

Russische Radiomission

Liebe Missionsfreunde:

Der Befehl des auferstandenen Siegeshelden, Jesu Christi unseres Herrn, lautet: "Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur . . ." Gott sei Dank, daß wir heute auf den Aetherwellen in die entferntesten Teile der Welt mit dem Evangelium von der rettenden Gnade Jesu Christi hingehen dürfen.

Gestern hatten wir in unserm Heim einen lieben Besuch eines Bruders Peter Wiebe, der vor etwa 2 Jahren aus Rußland nach Deutschland gekommen ist. Er wurde durch das Anhören der Lieder unsers russischen Radiochores und durch die Botschaft auf die Entscheidung für Christus vorbereitet. Er war ein Liebhaber unsrer Lieder, aber die Botschaft mochte er nicht. Sie widersprach seinem wüsten Leben. Weil aber die Predigt von den Liedern umrahmt war, mußte er sie sich wohl oder übel auch anhören. Als er dann zum Glauben gekommen war, hat er viele unsrer Programme auf Tonband aufgenommen und wie weitergegeben. Er wurde ein richtiger Missionar, trotzdem er sehr wenig Bildung mitbekommen hatte. Es war war sehr erquickend, sein Zeugnis zu hören. Es hat mich angespornt, unsern lieben Freunden der russischen Radiomission einmal wieder etwas von unsern Hörern in Rußland und andern Ländern mitzuteilen.

Heute zwei besondere Briefe. Der erste kommt von einem Bruder aus Charkow, Rußland, und ist in wohlklingender, russischer Poesie geschrieben. Leider wird er durch die übersetzte deutsche Prosa manches von seiner Schöne einbüßen müssen. Hier nun der Brief:

David Borisowitsch und alle Brüder in Christus! Auf Wunsch von Euch schreibe ich dieses. Entschuldigen Sie die Unvollkommenheit meines Schreibens!

Ich bin fünfzig Jahre alt und krank. Es ist manchmal schwer. Ich leide. Immer seltener kommen die Grüße von Freunden, doch um so öfter begegnet mir die Not. Schon frühe habe ich die Härte des Lebens kennengelernt. Von Kindheit auf hat mir das Schicksal nicht gelächelt. Es hat mir reichlich Leid erwiesen, doch war es geizig mit den Freuden. Und so glaubte ich: Das Leben — es ist Leiden. Es beunruhigte mich der Gedanke: Was soll mir das Leben? Da auf ein Mal hörte ich die wunderbare Stimme: "Die Prüfungen sind von oben euch gegeben." Im Herzen wurde jedoch ein Zweifel mir geboren: Warum den Unglücklichen sogar zu Boden strecken? Und aufs neue höre ich: "Glaube nur, durch Leiden wird dir Heil zuteil."

Ein neues Gefühl hab ich von Herzen nun empfunden. Ich höre Sie und in froher Wallung vertreibe ich die bedrückenden Zweifel! Ihre Stimme läßt in mir den Glauben auferstehn. Wie eine warme Welle umspült mich Ihr Gebet. Es flößt die Hoffnung mir ins Herze, daß der Herr auch mich gerettet hat. Der Weg, die Wahrheit zu erkennen, ist nicht leicht — ich weiß es, doch mit dem Helm der Hoffnung zieh ich hin. Und durchs Gebet der Sünden Ketten ich zerreiße, und ihren Druck durch Gottes Hilfe schüttle ab. Ertragen will ich des Weges Widerwärtigkeiten, denn nicht uns gebührt's das Schicksal zu vollenden. Zwar sind wir Könige der uns umgebenden Natur, doch vor dem Herrn bedauernswerte Sklaven.

Euch meinen Unterweisern bin ich dankbar, daß Ihr die Seele mir geheilt. Zum neuen Leben mir den hellen Weg geöffnet: den Weg des Glaubens und der Hoffnung und der Liebe.

David Borisowitsch, Ihr, meine Lehrer, dafür, daß meiner Seele Ihr das Heil gebracht, wünscht meine Seele so von Herzen, daß nur Freuden diese Erde euch bescheide. Daß euch die helle Sonne stets möcht scheinen, daß nicht an Euch vorübergehe Glück und Liebe. Könnten Ihre Gedanken wie reines Wasser müde menschliche Herzen waschen. Mit tiefster Hochachtung und herzlichen Grüßen Ihr . . ." So hat der leidende Bruder uns sein Herz ausgeschüttet. Und es mag ihm dabei ergangen sein wie Lermentow sich ausgedrückt hat: "Von meiner Brust der Zweifel scheu, wie eine Last entweicht; ich glaub' auf's neu — ich wein' auf's neu: mir wird so leicht, so leicht!"

Doch nun noch ein kürzerer Brief: "Lieber Bruder David Borisowitsch! Den Frieden Gottes Ihnen! Von ganzem Herzen begrüße ich Sie und gratuliere mit dem herrannahenden hellen Osterfest der Auferstehung Christi: Christus ist auferstanden! Er ist wahrhaftig auferstanden!

Bitte Sie, die herzlichsten Ostergrüße von mir und meinem Vater — Dichter Sergej Andrejewitsch Baziuk — Ihrem Chor und allen Ihren Mitarbeitern zu übermitteln! Möge er nach seinem Erbarmen Sie in Ihrem Dienste reichlich segnen, so daß noch viele Sünder dadurch zur Erkenntnis Christi gelangen könnten. Wir waren sehr froh, von Eurem Chor die zwei Lieder zu hören: "Warum singe ich nur von dem Einen" und "Ich preise dich, mein Erretter!" Beide diese Lieder, die Worte wie auch die Vertonung, hat mein Vater geschrieben. Er hat etwa 300 Lieder gedichtet. Wir haben auch viele andere Lieder von andern Dichtern geschrieben.

Es mögen sich bei Ihnen Interessenten finden, die es sich übernehmen würden, diese Lieder herauszugeben. (Es sind bereits Schritte unternommen worden, die Bitte zu prüfen. Eins.) Es ist uns sehr darum zu tun, daß diese Lieder das Licht der Welt erblicken möchten und zur Ehre des Herrn gereichen könnten. Bitte teilen Sie uns ihr Gutachten darüber mit. Mit herzlichem Ehrerbieten und Hochachtung, Benjamin Sergeewitsch Baziuk."

Ihr merkt, daß diese Radioarbeit allerlei Verbindungen zur Folge hat. Ueber alles aber sind wir dem Herrn dafür dankbar, daß wir es immer wieder aus Briefen erfahren dürfen, daß Menschenkinder durch diesen Dienst zum Glauben an Jesus Christus kommen.

Wir sind auch sehr dankbar für alle Unterstützung in Gebet und Gaben. Möchte jemand helfen, diese russische Radiomission auch ferner zu tragen, der schreibe uns bitte auf eine der folgenden zwei Adressen:

D.B. Wiens
8371 Demorest Place,
Richmond, B.C., V7A 4N4 oder
M. B. Communications,
Box 2, Station F.,
Winnipeg, Man. R2L 2A5

Mit zuversichtlichem Missionsgruß, David B. Wiens

Buchvoranzeige

Im Mai erscheint das Buch: **Mennoniten im Dritten Reich**, Dokumentation und Deutung. Von Diether Götz Lichdi, mit Beiträgen von Theo Glück und Horst Gerlach sowie einem Vorwort von Horst Quiring, in der Schriftenreihe des Mennonitischen Geschichtsvereins. Etwa 300 Seiten, Kartoniert DM 12.80. Bei Vorbestellung bis 15. Mai 1977, DM 8.00. (Datum des Poststempels).

Bestellungen und Auslieferung: L. Quiring-Unruh, Hindenburgstraße 56, 7015 Korntal-Münchingen.

Diese Bewältigung der jüngsten Vergangenheit sollte jeder lesen, der dabei war oder sich als Nachgeborener ein Bild machen will von einer schweren Zeit. Er findet viele Einzelheiten von Interesse, aber auch eine Deutung des Verhaltens bis zum katastrophalen Ende. Wichtige mennonitische Anliegen von einst, die auch heute noch aktuell sind, haben unsere Väter beschäftigt: die Wehrpflicht, der Eid, das Laienpredigertum, die Gemeindestruktur, die Zusammenarbeit von Nord und Süd, die Jugendarbeit und vieles andere mehr. Schon 1933 hat man über einen Zusammenschluß von Vereinigung und Verband und über ein gemeinsames Bekenntnis verhandelt. Vieles von dem, was damals diskutiert wurde, bewegt uns heute ebensosehr. Unsere Großväter hatten Aerger mit unseren Vätern, die damals viel progressiver erschienen, als sie das heute sind. Die mennonitische Vergangenheit ist eingebettet in das Geschehen des Dritten Reiches mit der Abwehr der totalen Weltanschauung.

So entsteht ein hochinteressantes, verläßliches, differenziertes Bild aufgrund von zeitgenössischen Dokumenten und Augenzeugenberichten. Aus vielen Einzelheiten formt sich das Mosaik einer Minderheit mit starken Persönlichkeiten, die für die Eigenständigkeit unserer Freikirche im Strom vieler Versuchungen von außen engagiert waren. Das Buch kann uns heutigen Mennoniten helfen, unsere Identität bei den modernen Angriffen gegen den Glauben zu bewahren und unser kostbares Erbe aufs Neue zu bewähren. Horst Quiring

*

Anmerkung der Redaktion: Vorbestellungen können ebenfalls an den Redakteur, Erich L. Ratzlaff, 280 Bronx Ave., Winnipeg, Man. Canada R2K 0Y7 eingesandt werden. Die Bestellungen müssen ein Datum vor dem 15. Mai 1977 tragen, darum bitte gleich zu bestellen, um diesen Termin einzuhalten. Die Bestellungen werden von hier aus nach Deutschland weitergeleitet werden.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Camp Evergreen
Sundre, Alberta ladet Sie zu dem
GOLDENES ALTER CAMP
ein, welcher vom 4. Juli, Abendbrot — bis 8. Juli, Mittag, stattfindet.
Kommen Sie auf die ganze Zeit oder ein Teil der Zeit des Camps und geniessen Sie:

Bruder **Martin Durksens** Reden und Studien in praktischem christlichem Leben, gestuetzt auf Jakobus und Matthaeus, Kap. 5.

- Neue, geheizte Ess- und Schlafraeume
- Gemeinschaft und Unterhaltung waehrend der Freizeit

Kosten - $5.00 pro Person und pro Tag, zahlbar bei Abreise.

Wegen weiterer Information und Applikationen, wenn nicht in Ihrer Kirche vorhanden, wenden Sie sich an: **Walter Loewen**
CAMP EVERGREEN
Sundre, Alberta T0M 1X0
Tel.: 638-4230

Seine Lebensgeschichte

Heinrich H. Janzens Geschichte von seiner Frau Katharina Janzen erzählt und aus anderen Quellen ergänzt.

(28. Fortsetzung) Mein Mann war auch an der Arbeit unserer Konferenz unter den Russen und Ukrainern in Kanada interessiert und er berichtete darüber in der Mennonitischen Rundschau vom 25. August 1944: **Kurzgefaßte Nachrichten aus der Missionsarbeit unter den Russen.**

"In den Tagen vom 7. bis zum 12. Juli hatten das Aeussere Missionskomitee der General-Konferenz der MBG und das spezielle Komitee für Missionsarbeit unter dem russischen Volke ihre Sitzungen. Es wurden die Berichte über die schon getane Arbeit angehört und neue Pläne für die Zukunft gefaßt. Folgendes waren die Beschlüsse für die Zukunft:

Br. J. Thiessen, Vancouver, B.C., wurde für einige Monate angestellt, damit er die russischen Gemeinden besuche und ihnen mit dem Worte diene.

H.H. Janzen und Prediger John Huk, Lehrer am RBI, Toronto.

Eine Untersuchungskommission, bestehend aus den Brüdern J. Thiessen, Vancouver, Johann Harder und Gerhard Derksen, beide aus Yarrow, B.C., sind gebeten worden, nach Grand Forks, B.C. zu fahren, wo eine Kolonie von Duchoboren gelegen ist, um dort an Ort und Stelle die Möglichkeit zur Eröffnung einer Missionsarbeit unter jenem Volke zu untersuchen.

Bruder Peter Schroeder, Edmonton, Alberta, der 14 Jahre lang Bibelkolporteur gewesen ist, soll angestellt werden für die Arbeit unter den Ukrainern in und um Edmonton. Es ist das ein sehr großes und auch sehr benötigtes Feld. Die Verhandlungen bezüglich Br. Schroeder sind noch nicht abgeschlossen.

Bruder D.B. Wiens, der gegenwärtig in Arelee wohnt, ist für einige Monate angestellt worden, unter den Russen Evangelisationsarbeit zu tun. Der Bruder hat zusammen mit einem Br. Goerzen in Arelee eine Bibelschule begonnen und hat ebenfalls ein großes Feld zur Arbeit.

Br. Abr. Huebert von Leamington, Ontario, ist angestellt worden, in diesem Herbste und im kommenden Jahre einige Monate unter den Russen zu arbeiten und zwar in der Weise, wie der Herr ihm die Türen öffnen wird.

Alle diese Brüder haben schon früher unter dem russischen Volk gedient und sind mit demselben bekannt und sind auch dem russischen Volke bekannt, was seine Bedeutung hat.

Für die Verbreitung, sowohl als auch Verfertigung von Literatur in der russischen und ukrainischen Sprache ist ein Komitee aus drei Brüdern ernannt worden. Folgende Brüder bilden dieses Komitee: Br. A.H. Unruh, Winkler, Br. J. Thiessen, Vancouver und Br. H.H. Janzen, Kitchener, Ontario.

Br. H.H. Janzen, Kitchener, Ontario, ist von dem Aeusseren Missionskomitee ernannt worden, die Missionsarbeit unter dem russischen Volke beratend zu überwachen. Nebenbei bleibt er noch wieder wie vorher verbunden mit der Arbeit an dem Russischen Bibelinstitute in Toronto, Ontario, das ja bekanntlich nicht von unserer MB-Gemeinde unterhalten wird, sondern von der Russian Gospel Assn., in Chicago.

Obiges sind eben kurzgefaßte Nachrichten. Die Zeit will nicht mehr erlauben. Doch sehen wir, daß auch dieses Feld, das ein ganz neues für uns ist, im Wachsen ist. Es wird viel Weisheit und Gnade bedürfen, es auszubauen, und wir bitten um die besondere Fürbitte der Geschwister für diese Arbeit.

Euer im Herrn verbundener, H.H. Janzen."

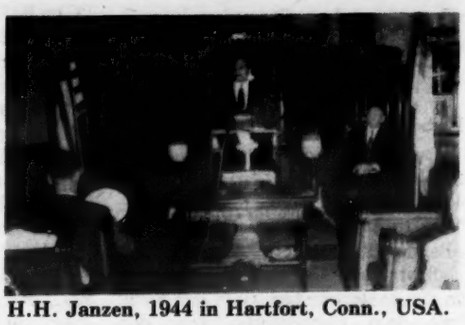
Unser Sohn Rudy nahm Violinstunden und Erna nahm Klavierstunden, deshalb gab es viel Musik im Hause; so mußte ich die Uebungen anhören, was mir auch nicht schlecht gefiel.

Im Jahre 1945 ging alles den gewohnten Gang weiter. Da war die Arbeit in der Gemeinde, der Dienst an den Sonntagen, Bibelstunden, Komiteesitzungen, Hausbesuche, die Russische Bibelschule. Dann kamen zwischendurch Reisen zu den Russen, nach Detroit, Mich. und Chicago, USA.. Mein Mann hatte Freude, unter ihnen zu arbeiten. Der Herr gab die Ausrüstung und Gnade dazu. Es war jedoch nicht leicht, immer von der Familie weg zu sein.

Im Jahre 1945 fing im Herbst unser Sohn Rudy im MB-Bibel-College zu studieren an. Das gab ein Losreißen, ein Abgeben, wenn das eigene Kind in die Ferne geht. Aber wir waren auch dem Herrn dankbar, daß er im Bibel-College etwas Tüchtiges lernen wollte, und zwar aus der Bibel. So wurde die Familie etwas kleiner.

Zwischen Weihnachten und Neujahr, vom 27. bis 29. Dezember war in Winnipeg in der

H.H. Janzen mit John Johnson und V. Prochanoff auf einer Konferenz in den USA.



H.H. Janzen, 1944 in Hartfort, Conn., USA.

Elmwood MB-Gemeinde jedes Jahr die Bibelkonferenz, wo mein lieber Mann auch der Redner war, so durfte er unseren Rudy dort sehen.

Bruder A.J. Dick, ein Freund meines Mannes, schreibt in einem Aufsatz über die Wirksamkeit meines Mannes folgendes:

"Der Heilige Geist gab unserem Bruder H.H. Janzen in besonderer Weise tiefe Einblicke in die Heilsgedanken Gottes und in das prophetische Wort der Heiligen Schrift. Wie klar und verständlich konnte er das Buch der Offenbarung auslegen. So sind auch durch seine Hand theologische Schriftwerke entstanden, die zum Studium der Heiligen Schrift für uns von hohem Wert sind. Wer nach 2. Petri 3, 18 wachsen möchte in der Gnade und Erkenntnis Jesu Christi, der studiere das Buch "Der Römerbrief" von H.H. Janzen. Wer interessiert ist zu wissen, was nach der Prophetie in Kürze geschehen soll, der lese das Buch "Und ich sah . . ." Eine Auslegung der Offenbarung von H.H. Janzen. Wer tiefer in die Kreuzgemeinschaft mit Jesus Christus eindringen möchte, um Fortschritte im persönlichen Christentum zu machen, der studiere das Buch "Von der Herrschaft des Geistes" von H.H. Janzen, und andere Schriften vom selben Verfasser. (Diese Bücher können von der "Christian Press", 159 Henderson Hwy., Winnipeg, bestellt werden. Red.).

Seine hohen Geistesgaben und seine Gewandtheit in der russischen Sprache befähigten ihn, im Bibel-Institut der russischen Baptisten in Toronto den Lehrdienst zu übernehmen. Wohl hatte er im Jahre 1934 von seinem Vorgänger Prediger Jakob Friesen den Dienst der Gemeindeleitung in Kitchener übernommen. Doch fühlte er sich gedrungen, noch einen Nebendienst zu tun. Ich hatte Gelegenheit, einen Einblick in seinen Lehrdienst im Institut zu tun und habe gestaunt, wie geschickt er die Sache führen konnte. Auf seinen Wunsch stellte ich ihm gerne meine russische Bibel zur Verfügung, zum Gebrauch im Institut, da nicht alle Studenten solche erwerben konnten. Vier Jahre lang hat Bruder H.H. Janzen in Toronto bei den russischen Geschwistern gearbeitet, von 1942 bis 1946. Gerne hätten die Baptisten ihn als Lehrkraft und Prediger für weitere Zeiten behalten, doch Bruder Janzen glaubte, seine Pflicht gehörte in erster Linie seinem Volk. Auch darin ließ er sich vom Geiste leiten.

Einige Zeit widmete er in der Gemeinde Kitchener einer Gruppe Studenten und erteilte mit Prediger Bernhard Boldt zusammen einen Bibelkursus an den Abenden der Woche.

Dr. A.H. Unruh und Dr. H.H. Janzen haben viel und oft gemeinsam gearbeitet. Da sie eines Geistes und gleicher Erkenntnis waren, bildeten die beiden ein gutes Team zur Wortvertiefung. Immer wieder wurden sie von Gemeinden eingeladen, wo sie dann mit Bibelkonferenzen dienten. (Fortsetzung folgt)

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Heinrich J. Unger †

(Chilliwack, B.C.)

Heinrich J. Unger erblickte das Licht der Welt am 24. Mai 1909 in Waldheim, Rußland. Seine Eltern waren Johann und Susanna Unger (geb. Rabsch). Er erlebte eine frohe Kindheit und lernte gern. In Waldheim besuchte er die Elementarschule und später die Zentralschule in Gnadenfeld. Durch D.M. Hofers Predigten im Jahre 1922 wurde er tief berührt und nahm den Herrn als seinen persönlichen Heiland an. Im Jahre 1925 kam er mit Eltern und Geschwistern nach Kanada. Er hat dann in den ersten schweren Jahren den Eltern geholfen. Später hatte er das Vorrecht, die Bibelschule in Coaldale und auch in Winkler zu besuchen. Diese Jahre haben sein Leben sehr bereichert und im Glauben befestigt. Da er Musik und Gesang liebte, beteiligte er sich mit Vorliebe im Chor und in Männerquartetts.

Im Jahre 1935 heiratete er Alice Rempel. Diese Ehe wurde mit 6 Söhnen gesegnet. Heinrich fühlte den Ruf, dem Herrn zu dienen. Er unterrichtete in der Bibelschule in Gem, Alberta und später zwei Jahre in Greendale, B.C. Viele Jahre hat er in Alberta wie auch in B.C. in der deutschen Sonnabendschule unterrichtet. Dann, vor etwa 12 Jahren, wurde er herzleidend, mußte auch bald die öffentliche Arbeit aufgeben. Im Jahre 1967 verlegten wir unsern Wohnort nach Chilliwack und schlossen uns der Broadway MB-Gemeinde an. Durch die Jahre seiner Krankheit wurde uns viel Liebe und Verständnis von der Broadway, wie auch von der Greendale Gemeinde erwiesen. Das hat uns oft tief gerührt und viel geholfen. Heinrich nahm es sehr ernst mit seiner Nachfolge des Herrn und war durchaus aufrichtig. In Zeiten, wo er sich etwas besser fühlte, hat er manch ein Gedicht, Choräle, viele Bibelstellen und manche Psalmen auswendig hergesagt. Wir fanden reichen Trost darin. Wie wichtig ist es doch, wenn man in der Jugendzeit viel auswendig lernt.

Mein lieber Mann ist oft im Hospital gewesen. Am 8. März wurde er zu einer Untersuchung zum St. Mary's Hospital, New Westminster gebracht. Am 15. März durfte er im Schlaf sanft hinübergehen, um bei seinem Erlöser wieder neu zu erwachen. Der Trennungsschmerz schneidet tief, doch wir glauben an ein Wiedersehen. Er wurde 67 Jahre und 11 Monate alt und hinterläßt seine Frau Alice, 5 Söhne: Verner, Henry, Ted, Waldemar und Ernst mit ihren Familien, welche 8 Enkelkinder einschließen. Ein Söhnchen ging ihm im Kindesalter voran; zwei Brüder Johann J. Unger, Clearbrook, B.C., Daniel Unger, Greendale, B.C., Mariechen, Frau John Hiebert, Clearbrook, und Susie, Frau Henry Koop, Clearbrook.

Für alle Zeichen der Anteilnahme, Blumen, Spenden und Kartengrüße einen recht herzlichen Dank. Alice Unger und Familie

Am 15. März 1977 rief der himmlische Vater sein müdes Kind Heinrich J. Unger heim. Die Begräbnisfeier fand am 19. März im Gotteshaus der MB-Gemeinde an Broadway in Chilliwack statt. Unser Pastor, Br. John Friesen, leitete diesen Gottesdienst. Nach einem Gebet folgte ein Violinsolo mit Pianobegleitung von Johnny und Betty Suderman: "I'll walk with God."

Br. John Friesen las das Lebensverzeichnis und dann die trostreichen Worte aus Psalm 46, 1-7; Röm. 8, 38, 39; Joh. 14, 1-3; Offb. 21, 1-7.

Ein Männeroktett sang: "Meet me there" und "We shall rise". Br. Friesen sprach über 2. Kor. 5, 1-9. Unser Leib, ein zerbrechliches Zelt — im Himmel, ein unvergängliches Haus. Die Christenhoffnung macht getrost, denn der Tod bringt uns aus der Fremde zu unserm ewigen Heim, von Gott erbaut. Dann sang Peter Nickel das wunderschöne Lied: "The Holy City."

Auf dem Friedhof las Br. Gerhard Thielman 1. Thess. 4, 13 und betete so herzlich. Zum Schluß sprach Br. John Friesen den Segen.

Gott, in seiner großen Liebe, die hindurchbringt, wurde uns so groß und trostreich. Wir möchten ihm die Ehre geben. Dazu helfe uns Gott.

"Der Bote" wird gebeten, zu kopieren.

Christine Wirsche †

(Swift Current, Sask.)

Am 29ten März kam für Schwester Christine Wirsche die ersehnte Erlösungsstunde von ihren Leiden und sie durfte heimgehen. Die Begräbnisfeier fand dann am Freitage, den 1. April statt. Es waren viele Trauergäste von nah und fern erschienen, den Hinterbliebenen ihr Beileid zu bekunden. Es dienten die beiden Predigerbrüder, Frank Peters und P.W. Nikkel mit kurzen Ansprachen. Br. Peters sagte, er sei nicht im Stande, die Familie zu trösten, das kann nur Gott tun. Seinen Text nahm er aus 2. Kor. 5, 1-8. Unsere irdische Hütte, der Leib, in dem wir wohnen, ist hinfällig, schwach und wird oft so müde; umsomehr schauen wir im Vertrauen zu Gott, der uns neue Körper geben wird. Schwester Wirsche hatte nicht Furcht zu sterben, sondern sie sehnte sich, ihre Hütte abzulegen, und beim Herrn zu sein. Sie war eine fromme und betende Mutter. Br. Peters betete dann noch um Gottes Trost für die Familie. Das Quartett sang das Lied: "Droben im himmlischen Lichtgefild". Darauf las Br. Peters das Lebensverzeichnis der Schwester.

Br. Nikkel lies die Versammlung das Lied singen: "All the way my Saviour leads me," las den 90. Psalm und betonte, daß Gott souverän ist. Gott ist der Allmächtige und ist in seinem Tun nicht beschränkt, wie wir Menschen es sind. Das Menschenleben auf dieser Welt ist nur kurz, er hat viel Mühe und Arbeit. Gott bietet den Menschen seine Hilfe an. Wollen mit dem Psalmisten beten, "Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden." Gott will uns von der Sünde freimachen. Er bietet allen das ewige Leben in Christus an. Schwester Wirsche hatte schon in ihrer Jugend den Herrn Jesus angenommen und hat ihren Glauben an ihm im Leben bezeugt.

Das Quartettt sang das Lied: "How beautiful heaven must be". Im Schlußgebet dankte Br. Nikkel dem lieben Gott für das Leben und für den Dienst der Schwester Wirsche.

*

Lebensverzeichnis:

Meine liebe Frau und Mutter unserer Kinder, Christine Wirsche, wurde am 1. Oktober 1896 in Kronenthal, Süd-Rußland ihren Eltern Wilhelm und Katherina Arnold geboren. Nach längeren Leiden schlug ihre Erlösungsstunde am 29. März 1977 im Alter von 80 Jahren, 5 Monaten und 29 Tagen. Im Alter von 11 Jahren erkannte sie ihren verlornen Zustand, nahm den Herrn Jesus als ihren persönlichen Erlöser an, wurde auf ihr Glaubensbekenntnis getauft und in die Deutsche Baptisten-Gemeinde im Süden Rußlands aufgenommen.

Im Jahre 1911 wanderte sie zugleich mit ihren Eltern und Geschwistern nach Kanada aus und wurden bei Shamrock, Sask. wohnhaft. Am 17. Januar 1917 schloß sie mit mir, Wilhelm Wirsche, den Ehebund, welcher 60 Jahre zwei Monate und 12 Tage währte. Wir durften gemeinsam viele Segnungen erleben und auch Leiden in schweren Zeiten teilen. Unsre Ehe wurde mit 4 Töchtern und 2 Söhnen gesegnet. Bald nach unserer Hochzeit zogen wir auf eine Farm in der Flowing Well Gegend. Im Jahre 1924 zogen wir in die Kelstern Gegend, wo wir die Farmerrei betrieben, bis wir in 1960 in den Ruhestand traten und uns in Swift Current heimisch machten. Durch ihr ganzes Leben war Christine Wirsche in der Gemeinde aktiv, — zuerst in der Kelstern Baptisten-Gemeinde, dann in der Gnadenau MBG, später in der Kelstern MBG, und in der letzten Zeit in der Bridgeway Community MBG, Swift Current, Sask. Sie hat sich bewährt als ein treues Gemeindeglied, war willig in der Gemeinde mitzuhelfen. Ihr Herz schlug warm für die Mission der Gemeinde. Gastfreundlichkeit war eine ihrer besonderen Tugenden. Ihrem Tode vorangegangen sind, ihre Eltern, Wilhelm und Katherina Arnold, ein Sohn Willie, 3 Brüder und eine Schwester im Kindesalter, und dann 2 Brüder: Henry und Carl Arnold, und ein Schwiegersohn, Ben Waldbauer. Ihren Tod betrauern ich, ihr Gatte, Wm. Wirsche, 4 Töchter: Elsie, Frau Waldbauer, Regina; Irene, Frau Robert Lautermilch, Moose Jaw, Sask. Laura, Frau Roy Rud, Waterloo, Ont., Arlone, Swift Current, Sask., ein Sohn, Arthur und Frau June, Hodgeville, Sask., 13 Enkelkinder, und 16 Urenkelkinder, 4 Brüder: Jake Arnold, Regina, Adolf und Otto, Shamrock, Sask., und Wilhelm Arnold, Kitchener, Ont., sowie viele Verwandte und Freunde.

Obzwar unsere Herzen über den Verlust trauern, so trauern wir nicht als solche die keine Hoffnung haben, sondern sind getrost in der Gewißheit, daß sie beim Herrn ist.

Der Leidtragende Gatte,
Wilhelm Wirsche

Im Auftrage eingesandt,
J.H. Martens

Suchanzeige

Frau Anna Iwanowna Wall, Tochter der Sara Dück, geb. Unruh, sucht nach den Verwandten ihrer Mutter, Unruhs, die früher in Paulsheim wohnten. Sie zogen nach dem Amur und von dort nach Amerika. Tante Tina, ihrer Mutter Schwester, ist gestorben, und Onkel Jakob auf der Reise. Aber die Kinder Anna, Tina und Jakob werden gesucht. Man schreibe an Wall, Anna Iwanowna, KSSR, Sokulukskij Rajon, Nowa Pawlowka, Sewernaja 50, USSR.

John Franz Ens †

(Chilliwack, B.C.)

"Haltet mich nicht auf; denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe" (1. Mose 24, 56).

Eben noch fingen wir dieses neue Jahr 1977 an. Und siehe, schon spricht und mahnt uns der Herr daran, daß unsere Zeit doch in seinen Händen stehe, und wir auch keine bleibende Stadt hier auf dieser Erde haben.

Es war am Sonnabend, den 26. Februar 1977, als auch unser lieber Gemeindebruder John F. Ens sich auf eine kleine Reise begab, nämlich, nach dem Städtchen Clearbrook, um dort Schwester Justina Bergen zu sehen, die doch seine zukünftige Gattin werden sollte. Ja, und in Kürze sollte auch schon ihre Hochzeit stattfinden.

Doch war es in des Herrn weisem Ratschluß anders beschlossen und stattdessen, wurde es eine Reise nach der himmlischen Heimat für den Bruder. Fast konnten wir es alle an dem Abend nicht glauben und fassen, als uns diese traurige Nachricht ereilte, daß er ganz allein auf dem Hochwege im Auto seinen Tod gefunden hatte.

Aber, es sind ja Gottes Wege und Gedanken auch viel höher denn unsere, und es ist unbegreiflich, wie er alles regiert, doch dieses wissen wir, daß sie heilig sind, und was er tut, ist auch wohlgetan!

Am 3. März 1977, fand dann das Begräbnis, unter großer Beteiligung in unserer Eden-Gemeinde statt.

Als erstes nach der Begrüßung, hörten wir die Einleitung von Aeltesten G. Groening, mit Gebet und einem Wort des Trostes aus Joh. 14, 1, wo es sagt: "Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich!" Nachdem die Versammlung das Lied "Der Herr ist mein Hirte" gesungen hatte, hielt Prediger Hans Bartel die erste Ansprache in Deutsch. Sein Text dazu, war aus 5. Mose 32, 11: "Wie ein Adler ausführt seine Jungen" so heißt es da; "und gerade so habe auch der Herr unsern Bruder Ens, sicher und geborgen wie auf Adlers Flügeln heimgetragen". Niemand ahnte es wohl fünf Tage vor seinem Heimgang, bei unserer letzten Singstunde, wo auch er noch mit uns das Lied geübt hat, "Under His Wings", daß es sein Begräbnislied sein würde, sagte Br. Bartel dann weiter — (Muß hier noch sagen, daß Br. Bartel der Dirigent unseres deutschen Chores ist, und der Verstorbene auch schon viele Jahre in demselben mitgesungen hatte). Und wie er doch seinen Heiland so innig geliebt. Denn strahlend sagte es uns immer wieder sein Antlitz, sein Wandel im Leben und seine stete Bereitwilligkeit dem andern gegenüber!

Doch macht der Herr keine Fehler. Mit einem Vers aus Phil. 4, 20 schloß Prediger Bartel ab: "Gottlob aber, unserm Herrn sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen." Wunderbar tröstend sangen die Sänger das obenerwähnte Lied: "Under His Wings, under His Wings, My Soul Shall Abide, Safely Abide Forever!"

Diesem folgte die zweite Ansprache in englischer Sprache von Br. G. Groening, nachdem die Versammlung das Lied: "Wer zieht als Sieger durch's Perlentor, wirst Du, werd ich?" gesungen hatte. Sein Text war aus Psalm 90, 9-17, wo es heißt: "Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden."

Br. Groening sagte: "Fast scheint es uns unglaublich, daß Bruder Ens nun von uns gegangen und nicht mehr unter den Lebenden sein soll — kam er doch zu mir, vor einigen Tagen, um dann freudestrahlend sein Aufgebot bei mir zu bestellen, mit Schwester Justina Bergen (Clearbrook), wo doch bald darauf auch ihre Hochzeit sein sollte. Und fast scheint es uns, als ob auch in seinem Leben noch nicht alles vollendet gewesen wäre, als er so schnell davon mußte. Es erinnert uns an einen Grabstein, irgendwo auf dem Friedhof, der auch schon zerbröckelt dasteht — und gar vergänglich ist ja auch unser menschliches Leben, viel haben wir alle an ihm verloren, Ihr als Familie und wir als Gemeinde. Dazu war er ja auch seit mehreren Monaten unser Kirchenwärter, trotz seiner vorgeschrittenen Jahre, stand er noch mitten im Werke, als der Herr ihn zu sich nahm.

Möchten wir doch alle ihn auch so im Gedächtnis bewahren als einen, der auf seinen Herrn gewartet hat, und auch uns dabei vorbereiten, unserm Schöpfer zu begegnen!"

Auf dem "Greendale Friedhof" wo auch seine Gattin Tina seit 1973 ruht, fand auch er dann seine letzte Ruhestatt. Br. Groening amtierte am Grabe. Er las ein Wort aus Thess. 4, und sprach betend den Segen.

Ruhe sanft, lieber Bruder, bis wir Dich alle einst dort oben bei Jesu im Licht wiedersehen!

Mit einem Trauermahl in der Kirche, nach der Rückkehr vom Friedhof, kam dann diese Trauerfeier zu ihrem Abschluß.

*

Lebenslauf:

Unser geliebter Vater und Großvater, John F. Ens, wurde am 8. Oktober 1905 als viertes Kind in der Familie geboren. Seine Eltern waren Franz und Sara Ens (geb. Schroeder) in Borrisowo, Südrußland, in dem Dorfe Ljubomirowka. Dort verlebte er auch seine Kindheit, bis er später in der Ignatjewer-Ansiedlung in Neu-York, Nr. 4, die höhere Schule besuchte. Im Jahre 1926 graduierte er in Chortitza, in dem Lehrerseminar als Lehrer und nachdem hat er dann vier Jahre im Lehrerberuf gestanden. Im Jahre 1930 flüchtete er aus Rußland, und zwar nach Brasilien, wo seine Eltern und Geschwister schon waren, wo er dann auch als Lehrer, Bauer und als Arbeiter gewirkt hat.

Am 26. Dezember 1935 hatte er und Katharina Fast ihre Hochzeit, und mit ihren drei Kindern wanderten sie dann später im Jahre 1949 nach Kanada aus. Nach eineinhalb Jahren in Alberta zogen sie nach Chilliwack, B.C., wo sie sich eine kleine Farm erwarben. Nebenbei arbeitete Vater auch noch 20 Jahre in einer Konserven-Fabrik, bis er in den Ruhestand trat.

Das Jahr 1973, war ein ganz besonderes Jahr in Vaters Leben, wo doch unsere liebe Mutter, nach einem längeren Kranksein, am 3. Juni starb.

Im vorigen Monat zog unser Vater in sein neues Haus ein, wo er noch viele glückliche Jahre zu verleben hoffte mit Schwester Justina Bergen als seiner zukünftigen Gattin, die er in Kürze heiraten wollte.

Am 26. Februar 1977, schied er durch ein Autounglück aus diesem Leben und hinterließ, ihn zu betrauern: Schwester Justina Bergen, Tochter Anna mit ihrem Mann Vern Goering in New-Mexiko, und zwei Söhne: Frank und Velma Ens in Chilliwack, und Benno und Jeane Ens in Delta, B.C., wie auch noch sechs Enkelkinder; drei Brüder und drei Schwestern: Bruder Jakob Ens mit Familie in Winnipeg, Manitoba, die Brüder Heinrich und Isaak Ens mit ihren Familien in Brasilien; die Schwestern: Susanna, Frau Jake Dyck, Melita, Frau Oswald Koehler und Hilda Ens, alle drei in Brasilien wohnhaft, wie auch noch recht viele Freunde und Verwandte.

Im Tode vorangegangen sind ihm: Seine Gattin Katharina, ein Enkelsohn Rodney Goering und drei Brüder: Franz, Peter und Abram.

Wohl trauern wir um ihn, unsern teuren Vater und Großvater, und werden ihn sehr in unserer Mitte vermissen, doch gönnen wir ihm diese ewige, selige Ruhe, bei seinem Heilande, und hoffen auf ein Wiedersehen!

In tiefer Trauer, die Familie.

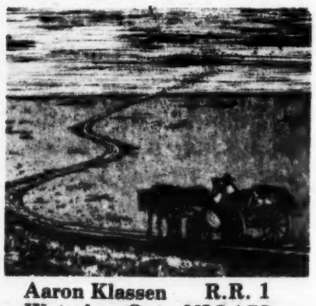
Im Auftrage eingesandt von Frau Helen Rempel, Korr. der Eden Gemeinde.

ALS IHRE ZEIT ERFUELLT WAR

150 Jahre Bewahrung in Rußland

Dr. Walter Quiring

Dies wohlbekannte Bilderbuch schildert durch etwa 1500 Bilder das Leben und Treiben der Mennoniten in Rußland. Zu haben in deutscher oder englischer Sprache.



Aaron Klassen R.R. 1
Waterloo, Ont. N2J 4G8
Preis $16.50

Wir schicken portofrei, wenn die Zahlung beiliegt.

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

BAUMATERIALIEN • • • •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —

Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Aus den Gemeinden

Central Heights MBG

(Abbotsford, B.C.)

"Dies ist der Tag, den der Herr macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein" (Psalm 118, 24).

Den 20. März eröffnete unser Gehilfsleiter Br. Rey Nickel den Morgengottesdienst mit Gebet; unser Männerchor brachte Gesang: "Hallelujah, what a Saviour", und "What a Day would it be". Unser Pastor, Br. Rudy Boschman, brachte eine Predigt über "Living as Employer and Employee", nach Epheser 6, 5-9; Matth. 25, 21 und anderen Stellen, über Sklaverei im Römischen Reich. (es sollen so bei 60 Millionen Sklaven gewesen sein); über Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Abends war Gesang vom Männerchor und vom Christlichem Dienst der Knaben-Brigade.

Am 27. März las Br. Ed Thiessen (Gehilfsleiter für unsere Jugend), Apg. 22, 10 und betete bei der Eröffnung unseres Gottesdienstes. Unser Chor sang: "His Name is Wonderful" und "Jesus is Lord of all". Br. Rey Nickel brachte eine Ansprache über "What Shall I do Lord?" Apg. 22, 3-10. Der Abend war der Mission gewidmet. Der Männerchor sang mehrere Lieder. Die Missionare, Br. Jack Driediger aus Nigeria und Br. Al Brant aus Aethiopien brachten Berichte. Schwester Frieda Janzen ist aus Nigeria auf Urlaub nach Hause gekommen, wo sie schon viele Jahre in der Mission tätig war. Montag Abend war bei uns eine Schwesternversammlung, wo die Missionarin Schwester Edna Thiessen aus Borneo zu ihnen sprach.

Am Palmsonntag machte Br. R. Nickel den Anfang mit Gebet. Unser Chor brachte mehrere Lieder, unter anderem auch das Lied "We should walk through the Valley of Peace"; auch wurde das heilige Abendmahl gefeiert, wozu Pastor Boschman 1. Kor. 11, 23-26 las. Abends war Gesang vom Männerchor und Sacred Melodies, von Osterliedern. Br. Boschman sprach über "Thoughts on Easter" und ein Solo vom Br. Aron Martens, Dirigent unseres Männerchors folgte. Montagabend war die Aussprache und Zeugnisse von 8 Taufkandidaten. Auch wurden noch 10 Geschwister aufgenommen, nachdem sie sich ausgesprochen und Zeugnisse gegeben hatten; es waren folgende: John und Elsie Teichrob; Ken und Mary Peters; Herman und Heidi Fast; Vic und Maria Peters und Herb und Elsie Friesen. — Am Karfreitag sang nach der Einleitung unser Chor über "Gethsemane". Br. N.J. Dyck sprach nach Hebräer 8, 8-10, Apg. 2, 38 über den Bund Gottes des Alten und Neuen Testamentes.

Br. Boschman taufte folgende Geschwister: Schwester Liang Neo Tan, Agnes Penner, Rob Dueck, Sylvia Thielman, Dale und Ruth Boonstra, Larry Hooge und Terry Schellenberg; sie wurden vom Pastor in die Gemeinde aufgenommen.

Am Ostermorgen sangen die "Joint Heirs" (9 Schwestern) "Hallelujah, He Lives in Me" und "How He Leadeth Me". Schwester Lily Abrahams sang als Solo: "I know that my Redeemer Liveth". Pastor Boschman hatte zum Text Joh. 11, 25 und viele andere Stellen; sein Thema war "Jesus is Alive".

Abends brachte unser Chor ein Gesangprogramm über "Jesus lebt". Geschwister Rudy Boschman, unser Pastor und Gattin, fuhren Freitag, den 15. April, nach San Jose, California, wo ihr Aeltester Sohn Ed Boschman Sonntag den 17. April als Prediger ordiniert wurde. Geschwister R. Boschman haben ihren Urlaub vom 16. bis 25. April, den sie wohl dort in California verleben werden.

Am 17. April sang der Männerchor "The Savior is Coming" und "Darkness of the Midnight". Br. Ed Thiessen hielt eine Predigt über Micha 6, 1-16: "Gott rechtet mit seinem Volk". Abends wurde Musik und Gesang gebracht und Br. Henry Wiebe, Camp Director des Columbia Bibel Camp bei Cultus Lake, brachte einen Bericht.

Es sind Kranke unter uns, wie Schwester Alvina Martens im St. Pauls Hospital; nach einer Operation ist sie wieder zu Hause; Bill Websdale, Dan Reimer, Herman Schimpky, Ed Ewert, Ben Keyzer, Jodi Koop hier im MSA-Hospital, und Jack Driediger im Surrey Hospital. Im März hat es über 5 Zoll geregnet. Grüßend,

J.B. Mamm, Korr.

Sherwood S.C. Home als Abram Unruhs Heim bekannt

(Clearbrook, B.C.)

Der 29. März 1977 gab unseren lieben Hauseltern Abram und Maria Unruh die Veranlassung, die Insassen zu einer Dankstunde zusammenzurufen. Der Gedanke, ein Altersheim zu bauen, war ihnen schon 1970 von Gott gegeben worden. Er hatte sich nach langem, ernsten Erwägen, Beten und Suchen nach Wegen, ihn zu verwirklichen, vertieft. Genau vor drei Jahren konnten sie Hausweihe feiern. Sie staunen über Gottes Führungen und Durchhilfe, auch in Zeiten der Krisen, und dankten Gott. Sie zählen die letzten drei Jahre zu den schönsten ihres Lebens. Dankbar waren sie auch für freundlichen Zuspruch ihrer Gönner, der sogar durch Spenden, wie neue Orgel und anderes, zum Ausdruck kam. Die Bilder (slides) zeigten den Anfang und Fortgang des Baues. Der Bericht rührte auch manche Insassen und manche bekundeten dieses durch kurze Mitteilungen ihrer Erfahrungen im Heim und vor ihrem Einzug.

Das Heim ist auf 40 Personen berechnet und heute sind alle 36 Zimmer belegt. Die Türen stehen allen älteren Personen offen, die sich den nicht schweren Hausregeln fügen wollen. Wie überall, so wechselt auch hier die Zahl der Insassen. Es gibt Sterbefälle, oder es braucht jemand mehr Pflege und wird ins Hospital oder in eine andere Anstalt gebracht.

Die Pflege schließt wöchentliches Sauberhalten der Zimmer, Kost, Wäsche u.s.w. ein. In Krankheitsfällen wird der Arzt gerufen und für Ambulanzfälle kommt täglich eine R.N. (registrierte Krankenschwester).

Unsere Gruppe ist aus 6 - 7 verschiedenen Konfessionen zusammengewürfelt; die deutsche Sprache ist vorherrschend. Wer geistliche Speise oder Pflege haben will, die ist da. Jeden Morgen wird ein Gotteswort, auch in englisch, gelesen, dem kurze Bemerkungen und Gebet folgen.

Durch Anschluß an die MB-Kirche in Clearbrook, hören wir alle Gottesdienste und Programme, die Sonntags und in den Wochentagen gebracht werden. Sind es Lichtbilder, so hören wir nur den Bericht, aber gelegentlich zeigt man sie uns auch hier. Der Anblick der großen Versammlungen fehlt uns wohl mal, daher schätzen wir die Besuche aus den verschiedenen Gemeinden besonders. Für eine halbe Stunde sonntäglich, von 9.30 morgens, dürfen wir sie aufnehmen und mit ihnen Gemeinschaft haben. Sie dienen mit Predigt, Liedern und Musik. Sonntäglich wird eine Kollekte für Nothilfe gesammelt und durch das MCC weitergeleitet.

Die Schwestern versammeln sich jeden zweiten Dienstag zu einer Gemeinschaftsstunde. Die männlichen Insassen, denen es die Gesundheit erlaubt, finden Freude daran, wenn sie mithelfen dürfen, die Rasen, Anpflanzungen und das Gemüsestück in Ordnung zu halten. Der Büchertisch zieht manche an, besonders bei trübem Wetter. Wer kann, geht bis zum Postkasten oder in die Stadt. Andere nutzen die so günstigen Fahrgelegenheiten wie "Fish" und anderer Organisationen aus.

Unlängst stellte einer der Altchen die Frage: "Wo wären wir, wenn wir nicht dieses Heim hätten?" Wie dankbar sollten wir für alle Anstalten wie diese und andere sein, wo so viele einen ruhigen und stillen Lebensabend haben dürfen. Vergessen wir doch auch nicht die Fürbitte für die verantwortlichen Personen, sowie auch unsere Regierung, die so viel dazu beiträgt.

"Saget Dank allezeit und für alles" (Epheser 5, 20).

Heinrich H. und Justina Siemens

P.S. Die Rundschau hat dadurch, daß sie geheftet kommt, an Wert gewonnen, danke! Derselbe

Seltener Geburtstag

Werter Editor und Rundschauleser!

Ich möchte heute von einem seltenen Geburtstag hier im Tabor Heim berichten. Es galt der alten Tante Karolina Kröker, welche die älteste Tante hier im Heim ist und am 12. April Geburtstag hatte.

Wir, einige Schwestern, wurden uns einig, sie zu besuchen. Sie feierte ihren 95. Geburtstag. Zuerst wurde ein Geburtstagslied von zwei Schwestern gesungen, dann wurden ein paar Gedichte vorgelesen. Schwester Justina Wiens sagte das ganze Lied: "Bis hieher hat mich Gott gebracht durch seine große Güte." Schwester Wiens ist auch schon 89. Sie sagte es ganz auswendig auf. Dann leitete Schwester Karolina Kröker im Gebet. Es folgten noch einige Schwestern. Nachdem ging es an unsern Kuchen und Kaffee, den wir mitgebracht hatten, auch an Oster-Paska fehlte es nicht. Tante Kröker ist noch ganz rüstig, ihr Denken ist noch so klar, nur das Hören und Sehen wird schwach, welches sie auch schwer empfindet. Sie war froh, daß wir gekommen waren, und somit hatten wir einen schönen Abend.

Eine, die dabei war.

Menno Travel Service

3 Bueros zu Ihren Diensten

- 400 Lake St.
  St. Catharines, Ont.
  (416) 937-0550
- 31951 S. Fraser Way
  Clearbrook, B.C.
  (604) 853-0751
- 851 Henderson Hwy.
  Winnipeg, Man.
  (204) 334-4347

"Wir bieten zwei Welten — ohne extra Kosten"

Sparen Sie Geld an der 5% Steuer beim Einkauf fuer

Pakete nach Russland

bei

VEGA TEXTILES

Overseas Parcel Service Ltd.

Auf unserer permanenten Stelle
1014 Main St. Winnipeg, Man.

582-4744

Sie zahlen keine 5% Provinzsteuer.

Wir fuehren eine grosse Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernuenftigen Preisen.

Aus aller Welt

Kanada — Margaret Trudeau, über deren Ehe die Krisengerüchte nicht verstummen wollen, darf künftig in den USA nicht mehr als Fotografin arbeiten — es sei denn, sie besorgt sich eine Arbeitserlaubnis. Daß sie die bekommt, ist nach Auskunft der amerikanischen Einwanderungsbehörde höchst unwahrscheinlich. Die Frau des kanadischen Premierministers Pierre Elliot Trudeau machte kürzlich für die amerikanische Zeitschrift "People" eine Fotoreportage. Wie die Zeitung "Ottawa Journal" berichtete, hat die amerikanische Botschaft in Ottawa den Premierminister darauf hingewiesen, daß seine Frau gegen amerikanische Gesetze verstoßen habe, weil sie dabei ohne Arbeitserlaubnis arbeitete. Im Wiederholungsfall werde sie gebeten, die USA auf schnellstem Wege zu verlassen. Margaret Trudeau ist nach Paris geflogen. Wie es in Ottawa heißt, hat sie in Europa eine Fotoreportage für "People" übernommen.

— Der rauhe Kanadier Phil Esposito, 35 Jahre alt, schämte sich. Er schämte sich, weil er und seine Kameraden in Wien gezwungen wurden, Helme zu tragen. Daheim in Kanada spielte man lieber ohne Kopfschutz. Insider behaupten: Deshalb, weil es ohne Helm bei den Schlägereien mehr Spaß bereitet, sich gegenseitig Beulen auf die Köpfe zu hauen. Im ersten Spiel gegen die USA (4:1) jedenfalls waren die Kanadier zahm. Vielleicht, weil es keinen Spaß mehr macht, mit Helm zu prügeln . . .

* * *

USA — "Bis zur letzten Stimme im Kongreß" will US-Präsident Jimmy Carter für die Erhöhung der Benzinsteuer kämpfen, das Kernstück seines kontroversen Energie-Sparprogramms. Auf einer im Fernsehen übertragenen Pressekonferenz — seinem dritten TV-Auftritt in dieser Woche — sagte Carter, er werde sich die Erhöhung dieser Steuer keinesfalls vom Kongreß abhandeln lassen.

Carter versicherte, daß der Staat alle Einnahmen aus der zusätzlichen Benzinsteuer — jährlich bis zu sechs Milliarden Dollar — in Form von Steuerrabatten voll an die Verbraucher zurückgeben werde.

Der Präsident vertrat die Ansicht, daß sein Energieprogramm das Wirtschaftswachstum nicht bremsen und "wenn überhaupt, nur geringfügige inflationäre Impulse" geben werde.

— Auch wenn das Energie-Sparprogramm des amerikanischen Präsidenten Jimmy Carter im Falle seiner Realisierung nachhaltige Auswirkungen für die Weltwirtschaft — und nicht nur den Energiebereich — haben dürfte, halten sich die großen deutschen Industrieverbände mit Stellungnahmen sehr zurück.

Bundeswirtschaftsminister Hans Friderichs erklärte auf Anfrage, er begrüße Carters Pläne sehr. "Die Amerikaner sind bisher zu verschwenderisch mit Energie umgegangen. Ich hoffe, daß diese neue Politik des größten Energieverbrauchers der Welt auch einen Ansporn geben wird für internationale Anstrengungen, Carters Programm zielt in dieselbe Richtung wie unsere Energiebeschlüsse vom 23. März."

— Die amerikanische Zivil-Luftfahrtbehörde (CAB) hat in Washington Plänen zugestimmt, die höchstzulässige Menge des kostenlos beförderten Gepäcks auf internationalen Flügen künftig nach Größe statt wie bisher nach Gewicht zu begrenzen. Die Vereinbarung wurde vom Internationalen Luftverkehrsverband (IATA) getroffen, dem auch die Deutsche Lufthansa angehört.

— Washington setzt die Politik der kleinen Schritte gegenüber Kuba fort. In Kürze werden zum ersten Mal seit dem Bruch vor 16 Jahren amerikanische Diplomaten nach Havana fliegen. Die US-Regierung plant weiter die Entsendung eines Delegierten in die kubanische Hauptstadt.

Wie aus Kreisen des State Department verlautete, sollen die nächsten Verhandlungen über Fischereirechte in Havana stattfinden. Mit großer Wahrscheinlichkeit wird Terence A. Todman, Chef der Lateinamerika-Abteilung, die Delegation führen.

Die Entsendung von Delegierten ist eine Idee Präsident Carters. Er will nun sondieren lassen, ob die Kubaner damit einverstanden sind. Stimmen sie zu, dann könnten US-Diplomaten bei der Schweizer Botschaft in Havana und kubanische Diplomaten bei der tschechoslowakischen Botschaft in Washington stationiert werden. Diese Missionen vertreten bis zu einem offiziellen Botschafteraustausch die Interessen Kubas und Amerikas.

* * *

Chile — Nach Ansicht von General Gustavo Leigh Guzman, Mitglied der chilenischen Militärjunta, muß Lateinamerika sein regionales Verteidigungsbündnis revidieren, wenn der amerikanische Präsident Jimmy Carter die Menschenrechtskampagne fortsetzt. "Die gegenwärtige amerikanische Außenpolitik ist falsch", sagte der chilenische Luftwaffenchef auf einer Pressekonferenz in Buenos Aires.

Carter hatte die militärische Unterstützung für die lateinamerikanischen Staaten von deren Wohlverhalten in der Menschenrechtsfrage abhängig gemacht. Daraufhin verzichteten Argentinien, Brasilien, Guatemala, El Salvador und Uruguay freiwillig auf die gekürzte Militärhilfe.

* * *

NATO — Eine Million Mann und mehr als neun Millionen Tonnen Kriegsmaterial muß die NATO aus Amerika und Kanada nach Europa schaffen, um die in West- und Zentraleuropa stationierten Verbände im Falle eines sowjetischen Angriffs in volle Kriegsbereitschaft zu versetzen. Diese Feststellung traf der britische Vizeadmiral Sir James Jungius, der seit 1975 stellvertretender NATO-Oberkommandierender für den atlantischen Verteidigungsbereich der NATO ist.

In seinem Hauptquartier in Norfolk im US-Bundesstaat Virginia sagte er vor Journalisten, eine derartige Nachschub-Operation würde "unter günstigen Umständen zweieinhalb Monate" dauern. Sir James ließ offen, ob eine derart lange Vorwarnzeit realistisch sei. Er betonte jedoch, daß der Westen keinesfalls völlig überraschend angegriffen werden könne. Die militärischen Chancen des Westens hingen im Ernstfall entscheidend davon ab, wie schnell die Regierungen die Gefahr erkennen und Gegenmaßnahmen einleiten.

Für Transportzwecke können die NATO-Streitkräfte, so der Admiral, auf etwa 10,000 Handelsschiffe der Verbündeten und auf die Passagierflugzeuge der Luftfahrtgesellschaften zurückgreifen. Die Soldaten könnten per Flugzeug von Amerika nach Europa transportiert werden. Jungius wies darauf hin, daß die aus 50 Ueberwassereinheiten und 100 U-Booten bestehende sowjetische Flotte im Nordatlantik eine erhebliche Bedrohung für die Nachschub-Operationen der NATO darstellen.

* * *

Schweiz — Guerilla-Kämpfer sollen künftig den Status von Kriegführenden haben und damit auch den regulären Schutz Kriegsgefangener genießen, wenn sie dem Feind in die Hände fallen. Das hat die Konferenz über humanitäres Völkerrecht (Kriegsvölkerrecht) in Genf gegen die Stimmen Israels und Brasiliens beschlossen. Die Bundesrepublik stimmte wie die DDR und 64 weitere Nationen, darunter die USA und die Sowjetunion, für diese Festlegung. 18 Länder enthielten sich der Stimme, unter ihnen Großbritannien und Japan sowie mehrere Länder Lateinamerikas wie Kolumbien, Bolivien und Chile. Voraussetzung für die Anwendung der Genfer Konvention auf einen Freischärler ist allerdings, daß er sich von einem bestimmten Augenblick an als bewaffneter Kämpfer zu erkennen gibt. Israel stimmte gegen den Beschluß

* * *

Holland — Die holländische Königen Juliana gilt bei drei von vier ihrer Untertanen als ehrlich und als geschickt in ihrem Amt als Staatsoberhaupt. Zwei von drei Niederländern bescheinigen ihrer Königin zudem, volksnah geblieben zu sein, und jeder zweite charakterisiert sie als "lieb". Dies geht aus

FERIEN IN DER SCHWEIZ

- In der beliebtesten Stadt der Schweiz, in Luzern, vermieten wir in unserem Hause neuzeitliche 5½-Zimmer-Ferienwohnungen a 8 Betten.
- Gemütliche Zimmer bieten Ihnen einen angenehmen Aufenthalt.
- Ausflüge können auf Wunsch organisiert werden.
- Neben froher, verbindlicher Gemeinschaft mit Gläubigen pflegen wir auch noch das Studium der Bibel und Gebet.
- Jeden Sonntag finden in der Kapelle der Chrischonagemeinschaft Gottesdienste statt.

Familie Mühlemann, Christliches Gästehaus, Baselstraße 62, 6003 Luzern / Switzerland, Tel. 041/22'21'67

Zwei Neuerscheinungen
auf dem Buechermarkt

- **DAS BESTE GEBEN**
  von Jimmy Carter
  158 Seiten — Paperback **$4.35**

Die Autobiographie eines Mannes, der auch in der Politik Aufrichtigkeit und Naechstenliebe verwirklichen will.

- **WATERGATE**
  von Charles W. Colson
  416 Seiten — Paperback **$9.95**

Charles W. Colson, Hauptfigur im Watergate-Skandal, schildert in seinem Buch in schonungsloser Ehrlichkeit das Geschehen um Watergate und die Zeit danach.

Zu beziehen von:
Fellowship Bookcenter
302 Kennedy Street
Winnipeg, Manitoba

einer Befragung von 1032 Niederländern hervor. Die Befragung, kurz vor dem 68. Geburtstag der Königin am 30. April, war von einer holländischen Illustrierten in Auftrag gegeben worden. Falls Königin Juliana zurücktritt — nur einer von fünf rechnet damit noch im laufenden Jahr — sollte ihr nach Meinung der meisten (80 Prozent) Prinzessin Beatrix auf dem Thron folgen. Nur sechs Prozent der Befragten würden einem gewählten Präsidenten den Vorzug geben. Der Mann von Beatrix, Prinz Claus, gilt bei den Niederländern als besonders sympathisch (67 Prozent) und zuverlässig (knapp 50 Prozent). Prinz Bernhard fand zwar auch die Sympathie von 52 Prozent der Befragten, doch zeigten sich die Nachwirkungen des Lockheed-Bestechungsskandals in seiner geringeren Marge für Zuverlässigkeit: 27 Prozent.

* * *

Italien — Die italienische Regierung will künftig linksradikale Gewalt mit Waffenanwendung der Ordnungskräfte brechen. Das kündigte der christlich-demokratische Innenminister Cossiga nach neuen schweren Studentenunruhen in Rom an. Bei einem von linken "Stadtindianern" provozierten Zusammenstoß mit der Polizei waren in der Nähe der römischen "Universitätsstadt" ein Polizist durch einen Pistolenschuß ins Herz getötet, ein weiterer und eine englische Fernseh-Journalistin ebenfalls durch Schußwaffen verwundet worden.

Der ermordete Polizist, der 23-jährige Unteroffiziersschüler der Sicherheitspolizei, Settimio Passamonti, war lediglich mit einem Schlagstock bewaffnet. In der Oeffentlichkeit und auch in Justizkreisen wurde daraufhin der Regierung vorgeworfen, die Sicherheitsstreitkräfte nicht ausreichend für die Selbstverteidigung zu schützen.

* * *

Frankreich — Nach seinem sozialistischen Volksfront-Partner Mitterrand hat nun auch der Generalsekretär der Kommunistischen Partei Frankreichs, Georges Marchais, Gelegenheit erhalten, das "gemeinsame Regierungsprogramm" der Linken in einer mehrstündigen Fernsehdiskussion zu erläutern. Elf Monate vor den Wahlen konnte Marchais einige Punkte sammeln.

Den Zuhörern, vorwiegend Kleinunternehmer, versicherte Marchais daß eine Linksregierung den Privatsektor nicht antasten werde, sondern ihn besserstellen werde als bisher. "Wir wollen den Unternehmern und dem Volk unser Glück nicht aufzwingen", sagte Marchais. Zwar werde die Linke die Wirtschaft mehr als bisher planen, aber der marktwirtschaftlichen Initiative den ihr zukommenden Spielraum lassen. "Plan und Markt schließen einander nicht aus; ein Plan soll den Einfluß der Monopole zurückdrängen", sagte der KP-Chef.

* * *

UNO — Die fünf westlichen Staaten im Weltsicherheitsrat wollen in Kapstadt mit der südafrikanischen Regierung Gespräche über die Zukunft von Südwestafrika (Namibia) aufnehmen. Grundlage dafür ist eine Entschließung des Rates vom 30. Januar 1976, in der freie Wahlen in Südwestafrika unter UNO-Aufsicht gefordert werden.

Außer der Bundesrepublik sind die USA, Großbritannien, Frankreich und Kanada an der Initiative beteiligt.

Die UNO hat Südafrika bereits 1966 das Mandat für die Verwaltung der ehemaligen deutschen Kolonie entzogen. Südafrika weigert sich jedoch, das Land aus seinem Machtbereich zu entlassen, und versucht, über die gemischtrassige Verfassungskonferenz in Windhuk seinen Einfluß auf das Land auch für die Zukunft zu sichern. Die 35 Vertreter der Konferenz wurden von Südafrikas Premier Vorster zu einem Gespräch empfangen. Die UNO erkennt die an der Konferenz beteiligten Interessen- und Stammesgruppen nicht an. Für sie ist die Befreiungsorganisation Swapo die einzige Vertreterin für Südwestafrika. Die Swapo wird wiederum von Pretoria abgelehnt.

* * *

Zaire — Zaire wird von Uganda militärische Hilfe erhalten, sofern es die Lage erfordert. Dies versprach Ugandas Staatschef Idi Amin seinem Amtskollegen Mobutu bei einem kurzen Besuch in Zaire.

Unterdessen gab Radio Kinshasa bekannt, daß die zairisch-marokkanischen Streitkräfte vor den Toren der Stadt Kapagna stehen, die 60 Kilometer von der Grenze zu Angola entfernt liegt. Im Süden sollen die Truppen weiter auf Mutshatsha vorrücken, wo das Hauptquartier der Rebellen vermutet wird.

Mobutu richtete wieder scharfe Angriffe gegen die Sowjetunion und kündigte die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Erziehung und der Information. In einer Rede, in der er Moskau als den "Feind Nr. 1" bezeichnete, warf er den Sowjets vor, sie hätten in ihrer Botschaft in Kinshasa Agenten, die für Infiltrations- und Subversions-aktivitäten ausgebildet seien.

Die Nachrichtenagentur Tass nahm zu der Pressekonferenz direkt Stellung, auf der zwei Gefangene erklärt hatten, sie seien in Angola von sowjetischen und kubanischen Ausbildern auf ihren Einsatz in Zaire vorbereitet worden. Tass warf dem Westen vor, er versuche damit, das Geschehen zu verdrehen. Die Beschuldigungen gegenüber Angola, Kuba und der Sowjetunion dienten lediglich dem Zweck, den Transport ausländischer Truppen zu verschleiern und von dem Einsatz von Söldnern bei der "Plünderung" Zaires durch multinationale Gesellschaften abzulenken. Zaire habe von den USA bereits militärische Hilfe im Wert von 13 Millionen Dollar erhalten.

Ein neues Buch

"Höhen und Tiefen", Band 3, ist der Titel eines neuen Buches auf dem Büchermarkt. Die Verfasserin ist Frau Maria Winter-Loewen, die den geneigten Lesern schon durch die ersten zwei Bände von "Höhen und Tiefen" bekannt sein möchte, die in den letzten Jahren erschienen sind.

Dieses Buch, Band 3, ist eine deutsche Lebensgeschichte aus Süd-Rußland. Diese Geschichte beschreibt Ereignisse in den Jahren 1944 bis 1950. In dramatischer und ergreifender Weise schildert Frau Winter-Loewen ihre Erlebnisse und Erfahrungen als Flüchtling in Deutschland während der Zeit des Zusammenbruchs dieses Landes. Ohne Mann und Vater ihrer zwei jungen Söhne und mit ihrer alten Mutter, erleben wir in den Seiten dieses Buches viel Schweres mit der Verfasserin. Sie verliert durch den Tod ihre Mutter im fremden Lande. In vielen Gedichten gibt die Autorin ihren Gefühlen Ausdruck. So setzt sie ihrer Mutter ein Denkmal in einem Gedicht dessen erster Vers so lautet:

Still stehe ich vor dem bekränzten Hügel,
Vor einem Grab aus Lehm und Sand,
Das birgt ein Leben, das im Schmerzenstiegel
Geläutert ward von unsichtbarer Hand.

Mit Gefühl und Humor beschreibt die Verfasserin, wie sie nebst anderen Flüchtlingen aus Rußland mit knapper Not dem Zurückgeschicktwerden ins rote Paradies entkam. Sie war mit ihren Jungen eine der Familien, die auf der Volendam im Jahre 1947 von Berlin entflohen und nach Paraguay kamen. Sie gedenkt in dankbarer Weise der Anstrengungen und Verdienste von Leitern wie C.F. Klassen, Herrn und Frau Peter Dyck, und C.A. DeFehr.

In anregender und höchst interessanter und spannender Weise erleben wir Strapazen und Kummer, sowie auch Ermutigungen und Erfolge mit der Verfasserin. Ich kann Ihnen versichern, daß Sie nicht enttäuscht sein werden, wenn Sie sich dieses Buch bestellen und lesen.

Das letzte Gedicht im Buche, das auch gleichzeitig die Geschichte zum Abschluß bringt, endet wie folgt:

Ich möchte hiermit niederlegen
die drückende Vergangenheit!
Und nur genießen all den Segen
der Gegenwart, das sel'ge Heut.

Möcht' Glauben halten, daß ein Morgen
wird über meinem Grab erstehen;
da unterm Schirm des Heils geborgen
mein Geist erlöst wird auferstehn!

Das Buch ist in Mennonitischen Buchläden zu haben.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
SPRECHE PLATTDEUTSCH
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg — Telefon: **942-5359**

Meadowood Manor, Winnipeg, Manitoba

Invites applications for the position of

Administrator

Meadowood Manor is presently under construction in St. Vital. The development is expected to be completed before December 31 and will include two adjoining buildings which will house 90 personal care units and 90 elderly persons housing units.

The Administrator is the chief executive officer and is directly responsible to the Board of Directors for the effective and efficient operation of the total complex with thoughtful care of residents as the objective.

This is a challenging opportunity for the right person to join us now and follow the development through to its operational stages.

Desirable qualifications:

1. formal training in health care administration
2. administrative experience at a senior level
3. a basic knowledge of accounting
4. good communication skills (knowledge of the German language would be an asset)

Salary:

Salary will be commensurate with qualifications and experience.

Please submit full resume to:

DR. G. SCHROTH

2288 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba, R2E 0B9

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Die Rentenversorgung in Kanada: Zuschüsse

(Canadian Scene) — Wenn ein Rentner-Ehepaar von einer Rente leben muß, werden vom Staat Zuschüsse (Spouse's Allowance) gezahlt. **Wer kann dafür einen Antrag stellen?** Wenn Mann oder Frau pensioniert sind und Zuschüsse erhalten, um das garantierte Minimumeinkommen zu erreichen und der andere Partner zwar über 60, aber noch nicht 65 Jahre alt ist. Dann wird ausgerechnet, über wieviel Einkommen beide zusammen verfügen. Ist neben der Rente kein anderes Einkommen vorhanden, kann der Zuschuß bis zu 229.37 Dollar im Monat betragen. Die Voraussetzungen dafür sind die gleichen wie für den Bezug der Altersrente. Antragsformulare werden automatisch an alle Rentner im Januar ausgeschickt, die bereits Zuschüsse erhalten. Die Formulare sollten jeweils sofort ausgefüllt und eingeschickt werden. (Wer kein Formular erhalten hat, sollte sich an die Behörde (Old Age Security Office) wenden. Dies ist die einzige Stelle, in der diese Formulare zu haben sind.) Jedes Jahr muß dafür ein neuer Antrag gestellt werden, weil das Einkommen vom Vorjahr mit darüber entscheidet, ob die Zahlungen geleistet werden oder nicht.

Paare, die zwar zusammenleben aber nicht offiziell verheiratet sind, können diese Zahlungen auch beanspruchen, wenn sie nachweisen können, daß sie seit mindestens drei Jahren zusammengelebt und sich vor der Oeffentlichkeit als Mann und Frau ausgegeben haben (Stichtag für die Frist ist der 31. März) und daß sie nicht heiraten können, weil einer der Partner noch offiziell mit einer anderen Frau verheiratet ist. Auch wer nur ein Jahr mit dem Partner zusammengelebt hat (per Stichtag 31. März) und nicht offiziell mit einem anderen Partner verheiratet ist, kann einen Antrag stellen.

Zahlungen ins Ausland

Die Zahlungen können auch ins Ausland erfolgen, aber für höchstens sechs Monate nach der Abreise. Wenn beide Kanada zu verschiedenen Terminen verlassen, zählt die Abreise des ersten Partners. Wenn das Paar nach sechs Monaten nicht nach Kanada zurückgekehrt ist, werden die Zahlungen eingestellt. Wenn einer von beiden oder beide gleichzeitig nach Kanada zurückkehren, müssen sie erneut einen Antrag stellen, um die Zuschußzahlungen wieder zu erhalten.

Allgemeine Informationen

Wer beim Ausfüllen der Antragsformulare für die Altersrente, Zuschüsse für das garantierte Minimumeinkommen oder Zuschüsse für den Partner, Hilfe braucht, kann sich jederzeit an die zuständige Behörde wenden, die in jeder Provinzhauptstadt vertreten ist (Regional Old Age Security Office). In kleineren Orten helfen die Beamten in den Zweigstellen der Canada Pension Plan Behörde gern aus. Wenn nötig, kommen Vertreter dieser beiden Behörden sogar zu den Antragstellern ins Haus. Wer aus Gesundheitsgründen selbst kein Formular ausfüllen kann, sollte sich von jemandem dabei helfen lassen. Welche Voraussetzungen erfüllt werden müssen, wenn jemand nicht mit seinem Namen, sondern nur mit einem X unterschreiben kann, steht auf jedem Antragsformular.

Man sollte auch beachten, daß es wichtig ist, die Rentenbehörde von jeder Adressenänderung zu benachrichtigen.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1977 $8.00
Alter Leser Neuer Leser (Bitte anmerken)
Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

Werte (XVIII).

Fast zögert man, die Liebe eine unserer Werte zu nennen. Ich tue es, denn sie ist etwas Herrliches. Alle möchten geliebt sein und alle haben das Vorrecht zu lieben.

Wie beim Glauben, so bemüht die Heilige Schrift sich auch bei der Liebe nicht, eine Definition oder Erklärung derselben zu geben. Sie sagt, das Gott Liebe ist, aber sonst lernen wir den wahren Charakter der Liebe aus dem kennen, was sie getan hat, was sie tut und nicht tut. Zur Bestätigung fügen wir hinzu, daß Liebe wenig mit guten Gefühlen zu tun hat, vielmehr mit dem Willen und der Einstellung zu Gott und dem Nächsten.

Joh. 3. 16 nennen wir ein Denkmal der Liebe — "Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben". Erst geliebt — und weil geliebt — gegeben. Die wahre Liebe ist immer tätig und zwar zum Wohle der Geliebten. Ein Charakterzug der Liebe ist geben. Gott liebte und gab. Wir lieben und geben. Jemand hat gesagt: Es ist schon möglich, ohne Liebe zu geben, aber es ist unmöglich zu lieben, ohne zu geben. Doch für uns — die Liebe als Wert. Sie beweist sich als solche in zwiefacher Weise. Einmal, im Leben des, der liebt und im Leben des Gegenstandes der Liebe (des Geliebten). Wie reich ist manch ein Leben geworden weil Liebe geübt wurde, und wie reich ist manch ein Leben geworden, weil es sich geliebt wußte. Wir sagten schon, daß wir die Liebe am besten verstehen, wenn wir sie uns vorhalten, was sie tut und nicht tut, und da haben wir 1. Kor. 13.

Was sie tut. Aus den ersten drei Versen dieses Kapitels erkennen wir, daß die Liebe unserem Tun die rechte Motivierung gibt. In der Liebe werden die Talente richtig gebraucht. In der Liebe wird zur Ehre des Herrn im Glauben gehandelt. Durch die Liebe wird das Opfern oder Geben dem Gebenden von Nutzen. Darum sagte mein gewesener Bibelschullehrer: Liebe deinen Nächsten und tue ihm, was du willst. Also, Liebe garantiert die rechte Motivierung — den rechten Gebrauch — welch ein Gut.

Von den Eigenschaften oder dem Tun der Liebe sagt der Apostel weiter: Sie ist langmütig und freundlich. Sie freut sich der Wahrheit, sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles, sie hört nimmer auf oder wie eine andere Uebersetzung es hat, "sie versagt nie". Hat unser Tun diesen Zug der Liebe dann hat sie zugleich einen Wert, der nicht in Worte zu kleiden ist.

Höher steigt der Wert der Liebe, wenn wir uns vorhalten, was sie nicht tut. Sie eifert nicht, sie treibt nicht Mutwillen, sie bläht sich nicht, sie stellt sich nicht ungebärdig, sie sucht nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern, sie rechnet das Böse nicht zu, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit. Unwillkürlich könnte man fragen, wo gibt es so etwas, das solche Wirkung hat? Teurer Leser, das wirkt die wahre Liebe in deinem Leben.

Von den Gläubigen lesen wir das: "Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist" (Röm. 5, 5). Er ist der Geist der Liebe (2. Tim. 1, 7) und wirkt diese Liebe in uns als eine Frucht des Geistes (Gal. 5, 22).

Kaufen können wir diese Liebe nicht, verkennen auch nicht. Gott schenkt und wirkt sie in uns.

Hast Du Liebe, wirst Du geliebt? — dann bist Du reich. Hast Du viel Liebe und wirst Du sehr geliebt, dann bist Du sehr reich. Die Liebe als Wert zu bemessen ist mir unmöglich — sie ist zu groß.

Sei Gott dankbar für die Liebe, die Dir zuteil wird, und für die, welche Du üben darfst.

Wm. Schmidt

William Martens

Deutschsprechender Rechtsanwalt

Advokat und oeffentlicher Notar

703 Somerset Place
294 Portage Ave.
Winnipeg 1, Man.
R3C 0B9
Telefon: 942-7247

Feiern Sie mit uns unsere
10. Jahresfeier,
dass wir Touren anbieten nach

RUSSLAND

2 Touren dieses Jahr.

- **3. - 24. Juli**
  - Leiter Dr. Al. Reimer
- **18. Sept. - 9. Okt.**
  - Leiter Martin Durksen

Wenn Ihre Plaene dieses Jahr die **Sowjetunion** einschliessen - dann koennen wir Ihnen helfen . . . Mit 10 Jahren Erfahrung!! Beeilen Sie sich - Die Zeit ist bald abgelaufen fuer die Juli-Tour.

Weitere Einzelheiten:

MENNO TRAVEL SERVICE

651 Henderson Hwy.
Winnipeg R2K 2L4